

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

15.5.1935 (No. 133)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.-RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.-RM. (einschl. 55 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zusätzlich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 8: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 30 Rpf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Die eigene Stärke der beste Friedensschutz

Zuspitzung der Lage in Abessinien

Ein Bericht des italienischen Kolonialstaatssekretärs

— Rom, 14. Mai.

Im italienischen Senat gab am Dienstag Kolonialstaatssekretär Vessona einen ins einzelne gehenden Ueberblick über die Entwicklung der italienisch-abessinischen Beziehungen und betonte dabei nochmals, daß die Lage in den Grenzgebieten der italienischen Kolonien in Ostafrika sich andauernd verschlimmerte. Die Ursache sei in der inneren Verfassung Abessiniens zu suchen. Die europäischen Mächte, die in den letzten Jahren Abdis Abeba gegen nicht abessinische Stämme südlich und westlich von Abessinien haben angegriffen und waffen lassen, hätten eine fürchterliche Verantwortung auf sich genommen, da damit ein Zustand permanenter Gefahr für die Nachbarkolonien entstanden sei.

Italien sei an Abessinien die meist interessierte Macht. Die enalische Regierung werde, wie Vessona ironisch meinte, ihre persönliche Meinung eines Tages durch lange Listen blutiger Zwischenfälle und Umtriebe abessinischer Vandalen in Kenya, Sudan und Britisch-Somaliland noch vorlegen können. Weiter betonte Vessona wieder den Friedenswillen und die Verhandlungsbereitschaft Italiens, aber auf jedes Entgegenkommen Italiens sei Abessinien immer angriffsunfähig geworden.

Erregung in Abdis Abeba — Vorwürfe gegen Frankreich

— London, 14. Mai.

Nach einer Meldung des „Evening Standard“ aus Abdis Abeba hat sich der gesamten abessinischen Bevölkerung wegen des Vorgehens der Italiener größte Erregung bemächtigt; in amtlichen Kreisen werde die Lage als äußerst kritisch bezeichnet. Man erwarte jeden Augenblick den völligen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Die in Abessinien lebenden Ausländer seien über ihre Sicherheit sehr beunruhigt. „Stat“ stellt die sensationelle Behauptung auf, daß Frankreich mit Italien in der abessinischen Frage gemeinsame Sache mache. Das Spiel der Diplomatie hinter den Kulissen habe die Deffektivität größtenteils getäuscht, da bisher immer behauptet worden sei, daß Frankreich zusammen mit Großbritannien auf Italien eingewirkt hätte, die Angriffsabsichten aufzugeben. In Wirklichkeit habe Frankreich Italien hinsichtlich Abessinien freie Hand gegeben, unter der Voraussetzung, daß die französischen Interessen geschützt würden.

Ernennung der italienischen Mitglieder des Schlichtungsausschusses

— Rom, 14. Mai.

Auf Grund der Vereinbarungen, die für die Auflösung des Zwischenfalles von Ualual getroffen wurden, wurden nunmehr die beiden italienischen Mitglieder des nach Artikel 5 des italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrages vom Jahre 1928 vorgesehenen Schlichtungsausschusses ernannt. Es handelt sich um Vizekonsul Aldrovandi Marescotti und Staatsrat Montagna.

Ungarn in Erwartung Madensens

Große Ehrungen für den Generalfeldmarschall vorgezogen

(1) Budapest, 14. Mai.

Generalfeldmarschall von Madensens hat Dienstag nachmittags von Passau aus seine Donaufahrt nach Budapest angetreten. In maßgebenden ungarischen Kreisen gibt man überall der großen Freude über den Besuch Ausdruck. In der Budapest Stadtverordnetenversammlung wurde unter hürmlichem Beifall beschlossen, dem Generalfeldmarschall v. Madensens die Berehrung und den Dank der gesamten Bevölkerung der Hauptstadt Budapest zum Ausdruck zu bringen. Er habe mit seinen Truppen heldenhaft die ungarische Grenze geschützt. Trotzdem habe die damalige marxistische Regierung ihm im Jahre 1919 unwürdige Behandlung zuteil werden lassen. Jetzt sei die Gelegenheit gekommen, diese fürchterliche Schmach wieder gut zu machen.

Eine neue Friedensrede von Rudolf Heß

Kein Interesse an konfessionellen Zänkereien

(1) Stockholm, 14. Mai.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt am Dienstagabend vor der Deutsch-Schwedischen Vereinigung in Stockholm einen Vortrag über das neue Deutschland. Er freute sich, die Wahrheit über das neue Deutschland in einem Lande künden zu können, dessen Haltung während des Krieges in Deutschland unvergessen sei.

„Eine Erscheinung, wie die deutsche nationalsozialistische Revolution“, so führte Rudolf Heß aus, „wird auf die Dauer nicht ohne Ausstrahlungen auf die übrige Welt sein. Die Gedanken, die die Revolution tragen, können nicht ohne Wirkung auf die Umwelt bleiben, und um so mehr müssen Verantwortliche der übrigen Länder wohl ein Interesse daran haben, diese Gedanken in einwandfreier Form und ihre Auswirkungen in dem Staat, der durch sie regiert wird, kennen zu lernen.“

Rudolf Heß gab dann einen Ueberblick über das Werden des Nationalsozialismus und schilderte den unheilvollen Einfluß, den die an vielen maßgebenden Stellen im Staat und in der Wirtschaft stehenden Juden in Deutschland der vernationalsozialistischen Zeit ausgeübt haben.

Die Entwicklung des jüdischen Einflusses war einer der maßgebenden Faktoren für die Verfallserscheinungen, die, wenn der Nationalsozialismus nicht im letzten Augenblick Einhalt geboten hätte, wirtschaftlich im Kampf aller gegen alle, kulturell im Nihilismus, staatspolitisch in der Anarchie, kurz in einem Zustand enden müßte, den wir als Volkswissens bezeichneten.

Was das erste Ziel des Nationalsozialismus einst die Erhaltung der Macht, so ist sein Ziel seit der Machtergreifung die Verwirklichung seiner Ideen und Ideale mittels der Macht. Seine Werkzeuge sind der Staat und die Partei. Der Zusammenschluß des Volkes über alles bisher Trennende ist zur Tatsache geworden. Den Gegnern sind die Angriffspunkte für ihre zerschlagende Tätigkeit genommen. Nur ein letzter Angriffspunkt ist noch nicht ganz ausgeschaltet, dies sind die konfessionellen Gegensätze. Demgemäß haben sich auch alle Gegner in der Ausprägung des künstlich hervorgerufenen Kirchenkreises zusammengefunden. Wir haben festgestellt, daß sich gerade atheistische Kommunisten, gottesläugerische Marxisten, die früher aus der Kirche ausgetreten waren, nunmehr in irrenden konfessionellen Organisationen kämpferisch betätigen und den Kirchenstreit zu führen bemühen. Sie haben nur ein Interesse: Wenn schon sonst alle Gegensätze geschwunden sind, wenigstens die Gegensätze der Konfessionen zu verschärfen und einen Gegensatz zwischen dem Staat und den verschiedenen Kirchen zu schaffen.

Der Nationalsozialismus will, daß, wie einst unter Friedrich dem Großen, „jeder nach seiner Façon selig werde“. Der nationalsozialistische Staat gibt den Kirchen, was den Kir-

chen ist, die Kirchen haben dem Staate zu geben, was des Staates ist. Darüber hinaus steht der nationalsozialistische Staat den inneren Zänkereien der Bekenntnisse uninteressiert gegenüber. Von diesem Grundsatz können uns auch noch so viele im Ausland tendenziös verbreitete, falsche Nachrichten über den Kirchenstreit in Deutschland nicht abbringen.

Als Krönung der gewaltigen Anstrengung um Deutschlands Wiederaufbau und zugleich als Voraussetzung für den Bestand des Ganzen erricht das neue deutsche Volkstheater. Der Führer ist Frontkämpfer! Und ich bin ja auch Frontkämpfer und fast alle anderen Mitarbeiter des Führers sind ebenfalls Frontkämpfer des fürchterlichsten Krieges aller Zeiten. Wir wissen, was der Krieg bedeutet und lieben deshalb den Frieden. Wir wissen, daß der Weltkrieg 15 Millionen Tote gefordert hat. Wir wissen aber auch, daß der Friede um so besser gesichert ist, je weniger etwa abenteuerlustige Nachbarn das Gefühl haben können, daß der Einmarsch in deutsches Land ein militärischer Spaziergang sei. Kaum je war ein Volk so entschlossen, sich bis zum letzten Mann zu wehren, wie das deutsche heute.

Daß Adolf Hitler, so wie er innerpolitisch der Heiter Deutschlands wurde, auch außenpolitisch geländereiche Verhältnisse schaffen und mitteilen wird an der Gesundung der Welt, das sprach Rudolf Heß als seine Ueberzeugung aus.

Wie der Führer selbst betonte, braucht Deutschland um seiner Waffenehre willen keinen Krieg zu führen, denn es hat sie nie verloren. Daß aber ein neuer Krieg die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, welche die Folgen eines früheren Krieges sind, nicht zu bessern vermag, sondern endgültig das Chaos herbeiführen müßte, ist eine für jeden deutschen Politiker selbstverständliche Einsicht.

Rudolf Heß schloß seine Rede mit der Betonung, Deutschland wolle keinen Krieg, sondern den wahrhaften Frieden.

Am Dienstagvormittag wurde Rudolf Heß von König Gustav V. von Schweden in einer Privataudienz empfangen.

Schwedische Blätter zu Rudolf Heß Besuch

Der Besuch des Reichsministers Heß in Stockholm wird von den maßgeblichen Blättern mit Bildern des Ministers und Berichten über seinen Flug nach Schweden groß herausgebracht. Allgemein loben die Blätter hervor, daß der Stellvertreter des Führers den Eindruck der Einfachheit seiner Erscheinung hinterlassen habe, den Eindruck von einem „Mann der Handlung“. Während „Svenska Dagbladet“ das nationalsozialistische Regime würdigt, beschäftigen sich „Stockholm Tidningen“ und „Svenska Morgenbladet“ mit dem Anspruch des Ministers, daß ein Nationalsozialist ohne Gottesfurcht andenkbar sei. Die Blätter begrüßen diese Worte von Heß.

In voller Einnahme

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk ist von einem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Der deutsche Botschafter in Italien, von Hassell, wurde am Dienstag vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen.

Reichsjustizminister Dr. Gurtner hat in die amtliche Kommission für die Aufstellung eines Strafvollzugsgelehrentwurfes den Generalkaatsanwalt, Ministerialrat Dr. Christians in Oldenburg berufen.

Durch eine Anordnung des Preisprüfungs-Kommissars wurde mit Ausnahme von bestimmten Warenarten die freie Wirtschaft im Gebiet der Freien Stadt Danzig wiederhergestellt.

Der holländische Minister für Unterricht, Kunst und Bildung, Dr. Marchat, ist zurückgekehrt. Er begründet dies damit, daß er

zum katholischen Glauben übergetreten und infolgedessen aus der Demokratischen Partei ausgeschieden sei.

Außenkommissar Litwinow gab Montagabend in Moskau zu Ehren Lavals ein Essen. In den gewechselten Trinkreden wurde die Bedeutung des französisch-sowjetrussischen Paktes behandelt. Am Dienstag wurde Laval von Molotov, Katinin und Stalin empfangen.

Die Leiche Pilsudskis wird am Mittwochabend vom Schloß Belvedere zur Kathedrale in Warschau übergeführt und dort 36 Stunden öffentlich aufgebahrt werden. Der Zeitpunkt der Beisetzung in Krakau steht noch nicht fest.

Wie Savas aus Bukarest meldet, hatte der türkische Außenminister mit dem sowjetrussischen Gesandten in Bukarest eine Aussprache über die Beziehungen beider Länder. Dabei sei hauptsächlich die Meerengenfrage erörtert worden.

Nach dem Beistandspakt

Man wartet ab

Der im Bestempo abgeschlossene französisch-sowjetrussische Beistandspakt hat offenbar einen Zustand der Erschöpfung hervorgerufen. Zum mindesten hat er verschiedene Staaten veranlaßt, sich nochmals die Auswirkungen dieses Paktes zu überlegen und sich über die Folgen klar zu werden, die er nicht nur für die ganze Welt, sondern auch für die eigenen Interessen haben kann. Allgemein zeigte sich das Bestreben, über die Bedeutung dieses Paktes zuverlässig unterrichtet zu werden. Und das ist denn auch in den letzten 10 Tagen geschehen.

Wir selbst messen diesen nachträglichen Interpretationen keinen entscheidenden Wert bei. Der Beistandspakt ist nun einmal da. Und er wird im Ernstfalle genau so ausgenutzt werden, wie es die beiden Vertragspartner sich heute schon wünschen, d. h. eben im Sinne eines gemeinsamen Vorgehens gegen Deutschland. Gewiß werden dabei namentlich für Sowjetrußland manche Schwierigkeiten, vor allem territorialer Art, zu überwinden sein. Aber die Großmacht möchten wir sehen, die sich nicht entschlossen über solche Schwierigkeiten hinwegsetzt, wenn sie meint, an die Waffen appellieren zu müssen!

Zweifellos verstärkt dieser Beistandspakt, rein machtpolitisch gesehen, die Position Frankreichs sowohl, wie die Sowjetrußlands. Die Einkreisung hat damit vom französischen Standpunkt aus, ihren gewichtigsten Abschluß im Osten gefunden. Und Sowjetrußland? Nun, es darf im Fernen Osten immerhin darauf aufmerksam machen, daß es hinter sich eine Großmacht als Bundesgenossen hat. Allerdings hat man sich bereit, der japanischen Regierung zu versichern, daß der Beistandspakt nur für Europa Geltung habe. Aber einer solchen Versicherung kann man glauben oder auch nicht glauben. Die Japaner werden nicht so dumm sein, ihre weitere Politik ganz und gar auf einer solchen Versicherung aufzubauen; sie werden Vorbehrungen für alle Fälle treffen, und sie werden dabei immer daran denken, daß Frankreich als getreuer Bundesgenosse die Widerstands- und Angriffskraft Sowjetrußlands so oder so vergrößern wird; sei es durch Kredite, von denen ja jetzt schon gesprochen wird, sei es durch Lieferung von Waffen, Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln, sei es durch die Ueberlassung ganz bestimmter, militärtechnischer Erfindungen, sei es durch Entsendung von Militärinstruktoren.

In Warschau hat der französische Außenminister Laval die Aufgabe gehabt, die Bedenken Polens gegen den Beistandspakt zu zerstreuen. Gelingen ist ihm das sicherlich nicht. Denn das wäre unmöglich. Die Polen lesen, was geschrieben ist, und sie wissen seine Bedeutung genau so einzuschätzen, wie wir das tun. Aber eines darf man bei alledem nicht ganz außer Acht lassen: eine bereits fertig geschmiedete Waffe kann zu jeder Stunde benutzt werden, sie kann aber auch sehr lange, ja für immer im Schrank liegen bleiben. Das heißt also, daß der Beistandspakt nicht unbedingt seine Feuerprobe zu bestehen haben wird, und daß Paris und Moskau an und für sich durchaus nicht die Absicht haben, leichtsinnig diese Feuerprobe heraufzubeschwören.

Und just das wird es sein, was Herr Laval dem polnischen Außenminister Bed immer wieder versichert hat, daß dieser neue Pakt nicht dem Kriege, sondern seiner Verhütung dienen solle, daß er das französisch-polnische Bündnis nicht außer Kraft setze und auch den deutsch-polnischen Pakt nicht. Gewiß, auch das alles sind nur Worte. Denn im Ernstfalle würde sich zeigen, daß dieser Beistandspakt eben doch die anderen Verträge aufs empfindlichste berührt. Und wozu schlägt man denn überhaupt solche Beistandspakte ab, wenn man nicht sehr ernstlich mit der Möglichkeit ihrer Anwendung rechnet?!

Aber immerhin: Oberst Beck hat den Eifer Labals, zum Guten zu reden, bis zu einem gewissen Grade anerkannt; und der Abschied des französischen Ministers von Warschau war etwas herzlicher, als der Empfang, der ziemlich frostig ausfiel. Ob Herr Laval von dem Erfolg seines Besuchs enttäuscht ist? Wenn er gehofft hat, Polen doch noch in aller Form in das System der Einkreisung hineinzu bringen, dann wird er mit dem Ergebnis nicht zufrieden sein; denn in diesem Punkte ist er von Beck enttäuscht worden.

Und wie steht es mit den anderen Oststaaten, die an dem französisch-sowjetrussischen Pakt interessiert sind? Nun, Rumänien, die Tschechoslowakei und die Türkei stehen dem Pakt durchaus wohlwollend gegenüber. Aber gerade diejenige Macht, die sowohl Mitglied der Kleinen Entente, wie Mitglied des Balkanbundes ist, hat sich ihre Stellungnahme vorbehalten, nämlich Jugoslawien. Und das Ungarn und Bulgarien von dem Pakt nicht erbaute sind, kann man sich wohl denken. Denn dieser Weistandspakt, der ja durch den Eintritt anderer antirevisionistischer Staaten ergänzt werden soll und ergänzt werden wird, raubt Bulgarien und vor allem Ungarn wieder einen Teil der Hoffnung auf Revision. Von Österreich ist in diesem Zusammenhang nicht zu reden, da es allem Anschein nach eine wirklich selbständige Außenpolitik nicht mehr treibt, sondern den Weisungen der beiden Roms folgt, des ducalen und des papalen Rom.

Auch die baltischen Staaten wollen abwarten. Und sie alle werden dabei vielleicht auf das Gerüst hinweisen, nach welchem Frankreich diese seine ganze Einkreisungspolitik gar nicht betreiben, um wirklich Deutschland für immer am Boden zu halten, sondern um es mit der etwas rauhen Stracke der tatsächlichen Überlegenheit zum Einlenken zu zwingen. Auch wir haben in der ausländischen Presse diesen Gedanken entwickelt gesehen. Vertrauen haben wir einzuweisen nicht zu ihm. Es könnte sehr wohl ein Körnchen Wahrheit an der ganzen Sache sein, und zwar insofern, als auch Frankreich lieber mit den friedlichen Mitteln des moralischen Zwangs, als mit den Mitteln der nackten Gewalt arbeitet. Die Saumlage ist das das Ziel erreicht wird. Und dieses Ziel heißt: Verbleib Deutschlands in einem Zustand, der es für Frankreich niemals gefährlich werden läßt und Frankreich die dauernde Subvenienz auf dem Kontinent sichert.

Und gerade das ist es, was die deutsche Nation freiwillig niemals den Franzosen garantieren wird. Nebeneinander können die beiden benachbarten Großmächte sehr wohl leben. Aber eine ewige Anordnung, und zwar eine solche, die Deutschland immer den zweiten Rang zuweist, kann von uns nicht hingenommen werden. In letzter Zeit sind einige Neuformungen von französischen Staatsmännern laut geworden, die die Verständigung auch als eine Notwendigkeit für Frankreich bezeichnen. Wir hören solche Worte gern, aber wir müssen von vornherein darauf aufmerksam machen, daß die Verständigung die Gleichberechtigung zur Voraussetzung haben muß. **«KT»**

Urteil im Berner Zionistenprozeß

Das Gericht hält die Echtheit der „Protokolle“ nicht für erwiesen

Bern, 14. Mai.
Das Gericht fällt am Dienstagnachmittag, dem 14. Verhandlungstage des Prozesses um die „Protokolle der Weisen von Zion“, das Ur-

VI. Kammermusikabend des Stuttgarter Wendling-Quartett

Mit diesem letzten Konzert seines dieswintertlichen Kammermusikzyklus hat das Wendling-Quartett nunmehr die Gesamtauführung der 17 Streichquartette Beethovens erfolgreich zu Ende gebracht. Wieder herrschte im aufgesuchten Eintrachtsaal jene ernste Hinabgebeneit, die schon die früheren Abende auszeichnete und die eben das Resultat einer sehr lebendigen Nachschöpfung der Kunstwerke selbst ist wie sie andererseits aber auch aus einer unvermindert starken Aufnahmebereitschaft der Zuhörer entspringt. An den Maßstab der besten zeitlichen Leistungen stellte dabei gerade die letzte Veranstaltung mit die höchsten Anforderungen. Mit seinem unachbaren Ruf an Gedankenreichtum ist das Opus 132 (A-Moll) eigentlich gar wenig zur Einleitung geeignet, trotzdem zeigte dessen Wiedergabe die Vorzüge der Vereinnahmung, die ja nicht weniger durch äußere Virtuosität fokalisiert, dafür jedoch um so mehr auf eine kraftvolle Verinnerlichung der Inhaltsmerkmale abzielt. Nicht so ganz in dieser Überlegenheit und überlegenen Form wurde danach die große Fuge in B-Dur (Op. 133) gemeinert. Wer sie einmal in der Bearbeitung für ein vollbesetztes Streichorchester gehört hat, wird in dessen ihre ursprüngliche Streichquartettfassung immer stilistisch angedeutet finden und sich daran erinnern, daß dieses eigentlich dem B-Dur-Quartett (Op. 130) zugehörige Klavier-Skizze nicht ohne triftigen Grund von seinem eigenen Schöpfer eine Sonderstellung dann wieder erhielt und von ihm sogar persönlich noch, allerdings, mit Quälerei arrangiert wurde.

Mit dem schönen Quartett in F-Dur das Beethovens höchste und letzte Werk (Op. 135) trägt, flannen die verdienstvollen Kammermusikabende der Konzertdirektion Kurt Neufeldt aus. Sie haben abermals viel Anregungen gebracht, wenn heute auch nur einem

teil. Danach steht das Gericht auf dem Standpunkt, daß der Beweis dafür, die Protokolle seien im Auftrage einer geheimen jüdischen Weltrevolution verfaßt worden, nicht erbracht worden sei. Die Protokolle seien geeignet, Hoch gegen die Juden zu verbreiten, die als Schweizer Bürger unter dem gleichen Schutz wie die Christen ständen. Die Protokolle seien als Fälschung und Plagiat anzusehen und fielen ebenso wie die Vor- und Nachträge der Ausgabe von Frisch unter Artikel 14 des Berner Gesetzes über die Schundliteratur.

Demgemäß wurden verurteilt der wegen Verkaufes der „Protokolle“ während einer Versammlung angeklagte Schnell (Bern) zu einer Buße von 20 Franken, der frühere Landesführer des Bundes nationalsozialistischer Eidgenossen, Fischer (Zürich), wegen eines Auftrages des Bundes und des Inhalts einiger Nummern der Zeitung „Der Eidgenosse“ zu einer Buße von 50 Franken.

Die Kosten des Verfahrens werden den Beteiligten Verurteilten auferlegt, soweit das Verfahren sie betrifft.

Die übrigen drei Angeklagten wurden freigesprochen und ihnen eine Entschädigung ausbezahlt.

Vor Eintritt in die Verhandlung gab der Richter folgende Erklärung ab: „Sollten in dem Gutachten des Staatsanwaltes, der die Reichsregierung angegriffen werden, so spreche ich Herrn Oberleutnant Fleischhauer hiermit mein Bedauern aus.“

Bei dem Werner Zionistenprozeß hat es sich, wie das DM. dazu bemerkt, um eine rein

schweizerische Angelegenheit gehandelt. Verurteilt wurden Schweizer Staatsbürger, weil sie die „Protokolle der Weisen von Zion“ vertrieben hatten, die vom Verfasser einer geheimen jüdischen Weltrevolution ausgingen. Das

Tagung der Beleuchtungswissenschaftler

Prof. Dr. Weigel-Karlsruhe über die Intern. Beleuchtungskommission

B. P. Berlin, 14. Mai.

Die Internationale Beleuchtungskommission, die eine zwischenstaatliche Gemeinschaft wissenschaftlicher und praktischer Lichttechniker aller Kulturstaaten darstellt, hält auf Einladung Deutschlands ihre Vollversammlung vom 2.-10. Juli in Karlsruhe und Berlin ab. Ueber die Tagung, die unter der Schirmherrschaft von Generalinspektor Dr. Todt steht, wurden auf einem Presseempfang in der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft die Einzelheiten bekanntgegeben.

Nach einer Festsetzung am 1. Juli in Berlin finden vom 2.-5. Juli die Eröffnungssitzungen der Internationalen Beleuchtungskommission (I.B.K.) und die Sitzungen der Fachgruppen statt. Am Samstag, den 6. Juli, werden dann die Teilnehmer über Heidelberg nach Karlsruhe fahren. Am 7. Juli finden Besichtigungen in Karlsruhe und der weiteren Umgebung statt. Am 8. Juli wird im Studentenhaus die Tagung der I.B.K. fortgesetzt. Am 9. findet eine Vollversammlung und am 10. die Schlußsitzung der I.B.K. in Karlsruhe statt.

Urteil hat nach dem Prozeßverlauf nicht überzogen. Daß der Richter vor Eintritt in die Verhandlung eine Ehrenerklärung gegenüber dem deutschen Sachverständigen abgeben mußte, spricht für sich.

Die I.B.K. wurde, wie der Präsident, Direktor Dr. Werner, Berlin, ausführte, aus der im Jahre 1900 aus der Internationalen Kommission für Photometrie gegründeten, Entsprechend der sprunghaftesten Entwicklung der Lichttechnik mußte der Rahmen, ihrer Arbeiten entsprechend, viel weiter gespannt werden, so daß sie sich auf ihrer 4. Vollversammlung im Jahre 1913 in Berlin zu der heutigen Internationalen Beleuchtungskommission erweiterte, in der alle lichttechnischen Fragen fachtechnisch behandelt werden. Der Redner gab eine interessante Uebersicht über die Entwicklung der Lichttechnischen Gesellschaft im allgemeinen und ihre Fortschritte in Deutschland im besonderen.

Nachdem ein Deutscher auf der letzten Vollversammlung in England das Präsidium der I.B.K. übernommen hatte, hat das Nationalkomitee, das durch die Deutsche Lichttechnische Gesellschaft gebildet wird, die I.B.K. zu ihrer nächsten Vollversammlung nach Deutschland eingeladen. Ueber die Aufgaben und die Bedeutung der 9. Vollversammlung der I.B.K. sprach anschließend der Reichsdirektor der I.B.K., Prof. Dr. G. Weigel, Karlsruhe, als Führer der deutschen Delegation. Er kennzeichnete die bevorstehende Vollversammlung als eine reine Arbeitstagung und zeigte in großen Zügen die praktische Bedeutung der Verhandlungsgegenstände der verschiedenen Fachgruppen. In den zurzeit bestehenden 25 Fachgruppen werden voraussichtlich 14 Länder offiziell vertreten sein, z. B. auf dem Gebiet der Straßenbeleuchtung, der Kraftfahrzeugbeleuchtung, der Licht- und Beleuchtungsfragen im Luftverkehr, sowie der Beleuchtung von Fabriken und Schulen. Dies läßt erkennen, wie vielfältig und wertvoll der Austausch der Erfahrungen für die Entwicklung der Lichttechnik ist.

Sehr bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß die I.B.K. eine besondere Fachgruppe „Verbreitung lichttechnischer Kenntnisse“ geschaffen hat, um allen, die Licht anwenden, das nötige technische Rüstzeug und Wissen zu vermitteln. Auch die richtige Verwendung des Tageslichtes gehört zu den zu behandelnden Aufgabengebieten und stellt ein Teilgebiet dar, auf dem nur eine zweckdienliche Gemeinschaftsarbeit zum Erfolg führen kann.

An der Bahre Pilsudskis

Bereitungen für die Beisehung

11. Warschau, 14. Mai.

Die sterblichen Ueberreste Marschall Pilsudskis sind im Schloß Belvedere aufgebahrt. Der tote trägt die Marschallsuniform mit dem großen Band des Ordens Virtuti Militari. In einer Nische befindet sich die Urne, die das Herz des Marschalls umschließt. Die Hände des Toten halten ein Heiligenbild der wunderthätigen Gottesmutter von Strabrama bei Wilna, der der Marschall seine besondere Verehrung entgegenbrachte. Zu Füßen des Katafalks stehen drei Standarten der alten polnischen Armee. Entgegen dem Wunsche des Marschalls fehlen die Kränze. Nur ein Strauß weißer Rosen von den beiden Töchtern des Marschalls liegt auf dem Sarge.

Vorausichtlich am Mittwochabend werden die sterblichen Ueberreste des Marschalls in dem mit einem Glasdeckel versehenen Sarg vom Schloß Belvedere in die St.-Johannes-Kathedrale in Warschau übergeführt werden, wo die Bevölkerung von ihrem Nationalhelden Abschied nehmen kann. Vorausichtlich Samstagvormittag erfolgt die Ueberführung nach Krakau.

Bei den Beisehungsvorbereitungen für Marschall Pilsudski hat der Führer und Reichsführer der Ministerpräsidenten General der Flieger, Göring, mit seiner Vertretung beauftragt. In der Begleitung Görings befinden sich als Vertreter der deutschen Wehrmacht ein General des Reichsheeres, ein Admiral der Reichsmarine, ein General der Reichsluftwaffe sowie der deutsche Botschafter in Warschau und zwei Adjutanten des Ministerpräsidenten.

Das Memel-Urteil vor dem Kassationsgericht

11. Kovno, 14. Mai.

Die Verhandlung der Kassationsklagen gegen das Urteil des Kriegsgerichts im Memelländer Prozeß wurde am Dienstag vor dem obersten Gerichtshof durchgeführt. Die Verteidiger Jarin, Prof. Stankevicius und Boulotia stellten in ihren fünfstündigen Ausführungen fest, daß die Vorbereitung und Durchführung des ganzen Memelländer Prozesses sowie die Formulierung des Urteils in formalrechtlicher Hinsicht, wie auch im Hinblick auf den Tatbestand in vollkommenem Widerspruch zu den geltenden Gesetzen stehen. Sie beantragten Aufhebung der Schuldurteile wegen Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand, da in keiner Weise der Beweis erbracht worden sei. Der Staatsanwalt hat alle Beanstandungen der Verteidiger hzw. ihrer Verteidiger gegen das Urteil als unbegründet zurückgewiesen. Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Die Vertreter der vier deutschstämmigen Landtagsparteien im Memelland haben beschlossen, zu den auf den 29. September festgesetzten Wahlen in geschlossener Front aufzutreten und nur mit einer einzigen Liste in den Wahlkampf zu gehen.

Große Friedensreden in Moskau

Trinksprüche Litwinows und Labals / Festessen bekräftigen den Pakt

** Moskau, 14. Mai.

Außenkommissar Litwinow gab am Montagabend zu Ehren des französischen Außenministers Laval ein Essen, an dem außer den Herren der französischen Delegation fast alle Mitglieder des Rates der Volkskommissare, des Außenkommissariates, die beiderseitigen Botschafter und Vertreter der französischen Botschaft teilnahmen.

Litwinow begrüßte Laval im Namen der Sowjetregierung und erklärte u. a., der Besuch gewinne eine besondere Bedeutung dadurch, daß er die feierliche Bekräftigung des abgeschlossenen Paktes darstelle. Der Pakt sei ein Friedenswerk; seine Verfassung sei von dem heiligsten Wunsche bezeugt, daß sich nie die Notwendigkeit zu seiner Anwendung ergeben möge. Dieses Ziel könne dadurch erreicht werden, daß der Pakt als Beweis des freien Willens zweier mächtiger Staaten Europas angesehen werde, aktiv und mit allen materiellen Mitteln den Frieden zu sichern. Die zweite Parteigenossenschaft sei, daß er nicht nur gegen niemand gerichtet sei, sondern seinen einzigen Staat vom Beitritt ausschloß, der an der Verwirklichung dieser Ziele interessiert sei. Als Bekräftigung des Friedens bekräftigte und verstärkte er zu gleicher Zeit ein anderes Friedenswerk: die Völkerverständigung. Litwinow sprach die Hoffnung aus, daß der Pakt nicht das Ende, sondern den Anfang der Zusammenarbeit der Sowjetunion und der französischen Republik darstelle, damit allen Völkern die stetige und ruhige Entwicklung im Rahmen eines unverletzlichen Friedens gewährleistet werde.

Laval antwortete hierauf: Zwei große Staaten hatten freiwillig ihre Anstrengungen vereinigt, nicht nur um ihre eigene Sicherheit zu sichern, sondern auch, um der Sache des allgemeinen Friedens zu dienen. Die Ideale Frankreichs und Russlands seien nicht die gleichen. Aber sie seien geeint durch die starken Bande der Friedensliebe. Auf dem Fuße der Gleichberechtigung seien die Verhandlungen

geführt, der Pakt abgeschlossen und die gegenseitigen Verpflichtungen übernommen worden.

Laval sagte weiter: „Ich weiß, daß ich unser beider besten Wunsch ausdrücke, wenn ich sage, wir würden es gern sehen, wenn andere Länder an dem friedlichen Aufbauwerk teilnehmen würden. Jedes Land hat die Pflicht, seinen Beitrag zur internationalen Sache der Solidarität zu liefern. Eben deshalb, weil der Frieden unteilbar ist, müssen und werden wir unseren Appell an alle Länder und Regierungen richten — solange, bis dieser Appell gehört werden wird.“

Besprechungen mit Molotow, Kalinin und Stalin

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Molotow, gab am Dienstag zu Ehren des französischen Außenministers Laval ein Frühstück, an dem Litwinow und Krezinski, sowie der französische Botschafter Mshand und weitere Mitglieder der sowjetrussischen Regierung teilnahmen. Nach dem Frühstück fand eine freundschaftliche Aussprache zwischen Molotow und Laval statt. Auch der Vorsitzende des Volkskongresses, Kalinin, und später Stalin haben Laval empfangen. In den Unterredungen, die bei Stalin zwei Stunden dauerten, nahmen neben Litwinow der französische Botschafter Mshand und der russische Botschafter in Paris, Potemkin, teil.

Laval über das „Liebesmahl“ wahrer Freundschaft

× Paris, 14. Mai.

Außenminister Laval gab am Dienstagabend dem Sonderberichterstatter von Kassa über das offizielle Frühstück der Sowjetregierung in der Moskauer Oper folgende Erklärung ab: „Die etwa viereinhalbstündigen Besprechungen während des heutigen Tages mit Stalin sind nicht nur in wärmerer Herzlichkeit verlaufen, sondern waren von einer echten Intimität getragen. Das Frühstück gestaltete sich zu einem Liebesmahl wahrer Freundschaft. Im Verlauf der Besprechungen mit Stalin haben wir im Geiste enger Zusammenarbeit sämtliche diplomatischen Fragen des Augenblicks besprochen.“

Laval erklärte sich weiterhin tief gerührt über den Empfang, der ihm von den russischen Behörden und der Bevölkerung zuteil geworden sei.

Das sind die Bolschewissen!

Akt Bluturteile gegen Deutsche, weil sie helfen wollten

dnb. Berlin, 14. Mai.

Nach österreichischen Pressemeldungen ist dem interprofessionellen und internationalen Disziplinarkomitee unter Vorsitz Kardinals Innitzer folgende Nachricht zugegangen:

„In der Sowjetunion wurden die Pastoren Waldemar Seib aus Dniepropetrowsk und Friedrich Deutschmann aus Hochstadt zum Tode verurteilt und harren jetzt der Vollstreckung dieses Urteils. 27 Pastoren befinden sich im Gefängnis. Der bekannte evangelische Pfarrer Birch aus Gharlow und Pastor Baumann wurden zu je zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen Gebiet der Sowjetunion sind jetzt nur noch etwa 20 evangelische Pastoren im Amt.“

Die Pastoren Seib, Deutschmann, Birch und Baumann sind sämtlich Deutsche. Wie wir erfahren, sind noch weitere Todesurteile gegen Deutsche in der Sowjetunion verhängt worden, die sämtlich aus jüngerer Zeit stammen und wegen der Annahme von Hungerhilfe aus dem Ausland bzw. wegen der Bitte um Hilfe gefällt worden sind, und zwar gegen die Bauern Derksen, Fießen, Heinrich Raaf, Neufach bei Odessa, Negehr, Altonan, Ar. Melitopol, Lerner gegen Johannes Birsch, Selenthal bei Odessa, Michael Nöhrig, Straßburg-Altaine, die sämtlich zum Tode verurteilt wurden.

Damit hat der Terror gegen das deutsche Volkstum einen neuen Höhepunkt erreicht.

Meister — eben Beethoven — Genüge getan, dem jedoch so ausgiebig das Wort erteilt wurde, daß er in der Tat aus sich heraus wirken konnte. Auch im nächsten Wintersemester soll er, der General von der Musik, wieder führen. Zur Abwechslung freilich werden nun, wie eine Botanicae der rührigen Konzeptionsleitung heute schon mitteilt, sämtliche Klavierkonzerter an die Reihe kommen, und dafür sind u. a. als Solisten Frederic Lamond, Max Paner, Walter Neuberger, Josef Penzance, Alfred Boehm, Glyn Neu vorgesehen. Neben diesen Beethoven-Abenden wird es aber noch einen Schubert-Musik-Abend-Brasms-Johus geben, also wieder reichlich Kammermusik und ebenfalls mit verschiedenen berühmten Vereinstagungen. Auch der wird zweifellos starken Anklang finden und dem kommenden Musikwinter eine feste Stütze sein.

Das alte Celler Schloßtheater wurde im Rahmen der deutschen Bach-Händel-Schüh-Fest 1935 wieder eröffnet. Dabei hielt Präsident Ahlert die Festrede, in der er nach einer Würdigung von Bach, Händel und Schüh auf die Kunst- und prunkvollen Zeiten hinwies, die das Celler Schloßtheater in den 250 Jahren seines Bestehens erlebte. Nun solle dieses älteste Theater Deutschlands seine Pforten wieder öffnen, um im Dritten Reich der Kunstpflege seiner Stadt und ihrer Einwohner zu dienen. Es solle im Zeichen der Volksgemeinschaft alle diejenigen aufnehmen und mit seiner Kunst erbauen, die das Bedürfnis haben, nach des Alltags Last und Mühen Geist und Seele an deutscher Kunst und deutschem Wesen zu haben. Anschließend wurde „Eine höfliche Musik um 1700“ unter Leitung des Stadtorganisten Fritz Schmidt-Celle aufgeführt.

Furtwängler dirigiert am Pfingstmontag in München zum Andenken an die vor 70 Jahren im Hof- und Nationaltheater erfolgte Uraufführung Richard Wagners „Tristan und Isolde“ in der Staatsoper.

Zwischen Staatsstreich und Abenteuer.



Krieg auf eigene Faust

Von EDMUND TH. KAUER — Copyright by Horn-Verlag, Berlin W. 35

Asiatische Reiterdivision

Es gab damals in Sibirien Dutzende von solchen Männern. Im Grunde gehörte nur ein bischen Banditencourage dazu — in Uniform steckten alle noch, da war es ein leichtes. Mit ein paar tollkühnen Burischen eine Stadt zu besetzen, den verängstigten Bürgern eine Kontribution abzupressen und in irgend einem Magazin ein paar Maschinengewehre zu konfiszieren. Dann schrieb man, so gut man eben schreiben konnte, ein Proklamations, in der man zum Kampfe gegen Moskau aufforderte, und war, wenn man sich mit den gleichartigen Nachbarn stellen konnte, Gouverneur oder Verweser oder etwas ähnliches.

Der Sturm, der Koltischak fällte, segte sie alle hinweg wie weltes Laub.

Kalmukow entkam nach China, wurde von den Chinesen gefangen und erschossen. Semjonow verschaffte sich rechtzeitig ein Flugzeug und entwichte nach Japan, von dort nach den USA, und als die Japaneer ihm den Prozeß machen wollten (wegen Bigamie, weil er eine Frau in der Mongolei und eine in Japan hatte, mehr aber wohl, weil er in Sibirien amerikanisches Handelsgut „beschlagnahm“ hatte), nach Paris.

Ganda erhandelte seinen Regionären freien Abzug und kehrte nach Tschelischin zurück. Ungern-Sternberg aber — blieb.

Er hatte nur ein schwaches Korps, knapp fünfhundert berittene Russen, etwas leichte Artillerie. Dazu gewann er ein paar tausend Abenteuerer, zusammengewürfeltes Volk, Mongolen, Tibetaner, Burjäten, sogar Japaner. Dieses Chaos formte er, diesen verlaunenen Leuten, die da zusammengelassen waren, zwang er eine grotesk-harte, oft asketische Disziplin auf. Und er nannte sie:

Азиатская Конная Дивизия; Asiatische Reiterdivision.

Wie war es möglich, daß er blieb? Was hielt ihn so im Bann, daß er mit abergläubischem Fanatismus in seiner Mission festhielt?

Die Mongolen sind nomadisierende Hirten. Ihre Herden sind Stammesbesitz, und Stammesführer sind seit Tausenden von Jahren die „Fürsten“, die sich Ronon nennen. Ihr Adel ist unbeskränkt, ihre Macht in den Verhältnissen des unermesslichen, dünnbesiedelten Weidelandes solide begründet. Im übrigen unterscheiden sich diese Fürsten, deren Reichum Kinder und Schafe sind und die selten auch nur über das Barvermögen eines europäischen Gemeindegeldverdiener verfügen, weder in ihrer Bildung, noch in ihrer Lebensweise von ihren Stammesbrüdern. Auch sie leben in Zelten, essen einfach, trinken nur Wasser, Milch und dick eingetochten, kräftig gezahnten Tee. Selten sind sie des Lesens und Schreibens, dessen sie so wenig bedürfen, kundig.

Alle Bildung ist Monopol der Priester. Die Kamas pflegen die Traditionen der alten mongolischen Kultur, sie prägen dem Leben des Landes jenes Mal der mystischen Schauer auf. Ihre seltsame Lehre, dem lamaistischen Buddhismus Tibets verwandt, durchtränkt das Land mit ihrem mystischen, prophetischen Geist.

Das sind die beiden Mächte, die tausend Jahre vor Schingischan Weltreichwahnsinn die Mongolei beherrschten und heute noch nicht entthront sind. Sie bestehen nebeneinander, sind einander fremd und doch nahe. Konflikte zwischen ihnen gibt es nicht.

Jahrhunderte lang übte die Mandschudynastie eine Oberherrschaft, die man geduldig trug, solange sie unfehlbar blieb. Gegen die man sich auflehnte, wenn sie straffer werden wollte. Dann, als die Mandschu Kaiser von China wurden, malten die Geographen Chinas Farbe über das Stück auf der Karte Asiens, das die Mongolei bedeutet. Aber die

chinesischen Steuereintreiber und Kaufleute ließen sich nur in den wenigen Marktstädten blicken. Vorsichtig vermieden sie es, sich im freien Gelände maufsig zu machen.

Seit dem 17. Jahrhundert sandte das heranrückende Rußland seine Boten. Um das Jahr 1900 war der Vorsteher der russischen Handelskammer in Urga mindestens eben soviel eine Macht wie der chinesische Resident. Und als China 1911 den Mandschukaiser davon jagte, lösten sich auch formal die Bande, die es mit der Mongolei zusammenhielten.

Was nun folgte, war Spiel anonymer Kräfte. Der Weltkrieg lenkte das Interesse der Großmächte nach Europa. Der Druck, der von St. Petersburg und von Peking her auf der Mongolei lastete, ließ nach. Das Land blieb sich selbst überlassen: Abenteuerern ein Übungsfeld.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Anklagekammer in Paris hat nunmehr den endgültigen Beschluß über die Anklageerhebung im Falle Stavisky gefaßt. Es werden sich 20 Angeklagte vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Man glaubt nicht, daß der Prozeß vor Oktober d. J. zur Verhandlung kommt.

Einweihung der Brücke über den Kleinen Belt / Dänisch-deutsche Gemeinschaftsarbeit Ein Wert des Friedens / Wie die Brücke entstand

(-) Fredericia, 14. Mai.

Unter Anwesenheit König Christians X. von Dänemark, der Dänischen Regierung und des deutschen Gesandten in Kopenhagen, Fürst von Nishoven, wurde am Dienstagvormittag die Brücke über den Kleinen Belt eingeweiht.

Verkehrsminister Friis-Stolt schilderte die Geschichte des Bauplanes. Die Brücke stelle den größten bisher in Dänemark zur Durchführung gekommenen Brückenbau dar. Hervorragend tüchtige deutsche und dänische Ingenieure hätten die Arbeit gemeinsam ausgeführt. Der Minister nannte die Firmen — Monberg & Thorsen, Kopenhagen, Grün & Wilsinger, Mannheim, AG. Krupp-Rheinhausen und Louis Gilers, Hannover — als diejenigen, auf deren Kenntnis, Erfahrung und ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den Ingenieuren der Staatsbahnen der Bau in der Hauptsache geruht habe. Der Minister erklärte:

„Die Brücke wird in einer international sehr unruhigen Zeit eröffnet. Eine Brücke über ein allen Nationen offenes Fahrwasser ist ein Zeichen des Friedens. Es zeigt das volle Vertrauen eines kleinen friedliebenden Landes daraus, daß sein Friedenswillen international anerkannt ist, und daß sein Frieden nicht gestört werden wird.“

Der König gab in seiner Rede der Bewunderung über den technischen Einfluß Ausdruck und betonte, daß die Eröffnung der Brücke ein geschichtliches Ereignis darstelle. Im Anschluß daran erklärte er die Brücke für eröffnet.

Punkt 15 Uhr zerrit der Triebwagen des Königs ein am Brückenkopf gespanntes Seidenband. Laut ertönten die Sirenen von Dampfern. Punkt 15.10 Uhr traf der Blüzug am neuen Bahnhof in Fredericia ein.

Aus Anlaß der Eröffnungsfeier ist beim dänischen Verkehrsminister eine Reihe von Glückwunschtelegrammen eingegangen, darunter vom Reichs- und preussischen Verkehrsminister Freiherrn von Eß-Rübenach, Generaldirektor Dr. Dormmüller und dem Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein.

Nachdem schon seit vielen Jahren der Plan, den Kleinen Belt zwischen Fünen und Jütland zu überbrücken, bearbeitet worden war, hat man mit dem Bau einer riesigen Brücke begonnen, die nun beendet ist.

In dem Bau der 1,8 Kilometer langen Brücke waren deutsche und dänische Firmen beschäftigt. Krupp lieferte den Stahl, der so gut ist, daß eine Schnur davon in Nähnadelstärke 200 Kilogramm tragen kann — eine kleine Andeutung über die absolute Sicherheit der Brücke, die nach den Berechnungen 500 Jahre lang Sturm und Wellen trohen soll. Der Raum zwischen dem Wasserspiegel und der obersten Brückenplatte beträgt rund 60 Meter, der Bau der Eisenbahnen und Autos acht 33 Meter über dem Wasser dahin.

Als vor zehn Jahren der Bau der Brücke seinen Anfang nahm, gab es in Dänemark viele Leute, die mit der Idee nicht ganz zufrieden waren. Es käme zu viel Eisen — so hieß es — zwischen die romantisch-schönen Ufer. Das Landschaftsbild würde eine solche mächtige Eisenbahnbrücke nicht vertrauen. Und jetzt stellt sich heraus, daß das Bauwerk sich

Kurzberichte aus aller Welt

Wie der Gilzug in Schlesien beraubt wurde

Zu der Beraubung des Gilzugs auf der Strecke Kahlfurt—Görlitz gibt der Oberstaatsanwalt eine Darstellung der Vorgänge, sowie eine genaue Beschreibung der Täter.

In der Nacht zum Sonntag, gegen 12 Uhr, wurden auf den in Rothwasser haltenden Zug eine Anzahl Schiffe abgegeben. Mehrere maskierte Männer drangen in den Postwagen ein, hielten mit vorgehaltenen Revolvern die Postbeamten in Schach und raubten etwa 51.000 Reichsmark Bargeld. Als Täter kommen mindestens vier Männer in Frage. Für die Ergreifung der Verbrecher wurde eine Belohnung von 5000 RM. fest ausgesetzt; außerdem gewährt die Reichspost noch 10 Prozent des wiederingebrachten Geldes.

Bücherdieb en gros verhaftet

Seit 1930 verschwanden aus den Buchereien der Universität Köln forsgeseht wertvolle Lehrbücher, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Die Kriminalpolizei konnte nunmehr als Täter einen 27jährigen, hüllungslosen Mittelschullehrer aus Köln-Bayenthal festnehmen. Bei der Festnahme war der Dieb im Besitz von sechs größeren wissenschaftlichen Werken, die er am gleichen Tage aus der Bibliothek entwendet hatte. Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte weitere 185 Lehrbücher bedeutender Schriftsteller zutage, die ausnahmslos Eigentum der Universität waren. Einen großen Teil der gestohlenen Bücher hat der Dieb an Buchhändler und Antiquare verkauft. Der Wert der gestohlenen Bücher kann noch nicht annähernd geschätzt werden.

Der durch sein abenteuerliches Leben bekannte Oberst Lawrence, der während des Weltkrieges als Führer der ausländischen Kräfte berühmt wurde und bei den afghanischen Wirren eine ungeklärte Rolle spielte, verunglückte am Montagvormittag mit seinem Motorrad in der Grafschaft Dorset (England) und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. „Times“ zufolge, hat er einen Schädelbruch erlitten.

Oberst Lawrence schwer verunglückt

Mehrere führende englische Spezialisten, darunter der Arzt des Königs, sind an sein Krankenbett geeilt.

Die Behörden haben bisher die Umstände des Unfalles bewahrt. Auf Anweisung der Militärbehörden wird das Lazarett besonders streng bewacht. Lawrence war im März aus der Luftflotte ausgeschieden und wollte sich ins Privatleben zurückziehen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstagvormittag 10 Uhr, von Südamerika zurückkehrend, über Friedrichshafen eingetroffen. Kurz nach 11 Uhr erfolgte trotz eines ziemlich starken Westwindes die glatte Landung. Sämtliche Plätze waren besetzt.

Die Polizei hat in Tokio gegen die zahlreichen Verbrecherbünde, die durch Erschaffungen und andere Verbrechen weite Kreise der Bevölkerung in Schrecken versetzen, einen arden Emsatz geführt. Die Zahl der Verhaftungen betrug bis Dienstagabend 4000.

Grubenkatastrophe in China

400 Arbeiter ertrunken

© Tjingtan, 14. Mai.

Am Montag ereignete sich in einem Bergwerk bei Tschangshan, an der Zweiglinie der Schantungbahn nach Bojchan, etwa 80 km östlich von Tjingnanan, ein schweres Grubenunglück. Infolge eines Wasserbruches ertranken etwa 400 chinesische Arbeiter und ein japanischer Ingenieur. Das Wasser stieg in den Stollen 1 Meter je Sekunde. Die Rettungsarbeiten mußten nach 40 Minuten abgebrochen werden, da die Pumpen und Aufzüge infolge Kurzschlusses außer Betrieb gesetzt wurden. Man glaubte bereits die ganze Belegschaft in Stärke von 600 Mann als verlorene, aber glücklicherweise gelang es Freiwilligen, in einem Nachbarstollen nach längerer Zeit 200 Bergleute zu retten.



Das Erdbeben in Formosa

Die erste in Deutschland eintreffende Originalaufnahme von der Erdbebenkatastrophe, die die japanische Insel Formosa heimsuchte und über 3000 Tote und 11.000 Verletzte forderte: Ein völlig zerstörtes Wohnviertel in Tschun.



Fodor M

General Abianiew Kalbraucki, der als Nachfolger des Marschalls zum polnischen Erziehungsminister ernannt wurde.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Kultur und Schrifttum

Die zwei größten Tyrannen der Erde: der Zufall und die Zeit.

Herder.

Deutsche Vögel im Staatskleid

Von Freiherrn von Bischoffshausen-Giersdorf

In den gemäßigten Zonen unserer Erde ist die Natur bei ihren Schöpfungen im allgemeinen sparsam und „gemäßig“ vorgegangen. Uns fehlen die grellfarbigen Riesenblüten vieler tropischer Gewächse, die handgroßen bunt-schillernden Schmetterlinge und die vielen Arten prächtig befiederter Urwaldvögel. Man denke da nur an die Papageien, die Stittiche und die Kolibris! — Auf meinen Jagd- und Forschungsreisen in den Tropen hat mich diese unbefriedigende verschwendete Prachtentfaltung in Formen und Farben immer wieder von neuem überrascht und entzückt. Da kann unser geliebtes Vaterland nicht in Wettbewerb treten. In unserer Vogelwelt herrschen, dem Charakter der ernsteren Landschaft angepaßt, mehr die unscheinbaren, dunkleren Farben vor, wie Braun, Schwarz, Grau und Grün. Aber zum Glück sind wir in dieser Hinsicht doch nicht völlig kümmerlich behandelt worden; auch unsere heimischen Geflügel beherbergen einige Vogelarten in derartig buntem Federkleid, als ob sie unmittelbar aus den Tropen kämen. Und zum Teil ist das auch tatsächlich der Fall.

So verbringt unser herrlich schöner Pirol den größeren Teil des Jahres im sonnigen Afrika oder Asien und stellt sich bei uns erst im Mai, etwa in der Pfingstzeit, ein, weshalb er auch „Pfingstvogel“ genannt wird. Wo er vorkommt, ist er unmissbar zu übersehen, weil sein leuchtendes prächtiges Orangegelb den Blick unbedingt auf sich zieht. Kopf, Hals, der obere Rücken und die Unterseite zeigen diese herrliche Farbe an, die auch noch Teile des Schwanzes und der Flügel verbräunt und daher gerade im Flug besonders auffällt. Kein Kanarienvogel hat ein derartig freundlich leuchtendes Gelb aufzuweisen, wie unser Pirol. Er ist ein höchst lebhafter interessanter Vorkämpfer und verdient seinen Namen der wohlklingenden melodischen Stimme, von der er gern Gebrauch macht und die etwa wie „Pipirrol“ klingt. Der Volksmund überseht sich das mit „Hier holn, hier holn“, wobei der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein mag. Schon im August verläßt uns der schöne Vogel wieder und kehrt in seine sonnige Winterherberge zurück.

Wie bei dem Pirol das Gelb, so herrscht bei unserem zweiten buntschillernden Schmuckvogel, der Mandelkrähe, das Blau vor, was ihr im Verein mit der wie „Rad, rad, rad“ klingenden unschönen Stimme zu dem Namen „Blaukrähe“ verholfen hat. Ihr Anblick ist herrlich. Im Sonnenschein leuchtet, blüht und glänzt das prächtige Blau, das in verschiedenen Schattierungen Kopf, Hals und die Unterseite des Körpers und der Flügel bedeckt. Auch die Mandelkrähe ist in Deutschland nur Sommergast; sie tritt im April ein und zieht spätestens im September wieder ab, um den Winter in Südeuropa, Nordafrika oder den Balkanländern zu verbringen. Da sie aber ebenso wie der Pirol bei uns brütet, können die beiden Prachtvögel mit Recht der deutschen

Vogelfauna zugerechnet werden. Die Blaukrähe ist Höhlenbrüter und könnte bei uns noch heute so zahlreich sein, wie sie es früher gewesen ist, als es in den Wäldern noch zahlreiche hohle Bäume gab. Die Sucht nach hohen Reinerträgen duldet aber keine Baumruinen mehr in den Forsten und raubte damit zahlreiche Höhlenbrüter die Nestmöglichkeit, sehr zum Nachteil der Forsten selbst, denn die Waldschädlinge aus der Insektenwelt konnten sich nun unbehelligt in Massen vermehren. Da aber jetzt, von Reichsforstmeister Göring angeregt, ein frischer Zug durch die Forstwirtschaft weht und auch der Schutz alter schöner Bäume wieder zu seinem Recht kommt, so ist zu hoffen, daß auch die prächtigen Blaukrähen wieder in größerer Zahl bei uns heimisch werden.

An dritter Stelle ist noch der allbekannte Eisvogel anzuführen, ein kleines Juwel an Farbenpracht. Auch bei ihm herrscht die blaue Farbe vor, die aber durch seine Querbänderung zahlreicher kleiner Federzweige ein glänzendes Ansehen gewinnt. Oberkopf und Nacken sind die am glänzendsten befiederten Körperteile, die Schultern und ein Teil der Flügel schillern meergrün, und ein Streifen, der sich

vom Auge nach den Flügel hinzieht, leuchtet hell rotrot. Unser Eisvogel bleibt seiner deutschen Heimat das ganze Jahr über treu und leidet bei hartem Frost oft unter Nahrungsmangel. Er brütet in Erdhöhlen, die er sich in steilen Uferwänden selber gräbt — eine schwere Arbeit für den kleinen Vögel, zu der er denn auch zwei bis drei Wochen Zeit gebraucht. Wenn der Eisvogel im Schein der kalten Winter Sonne zwischen Schnee und Eis nicht über dem Wasserpiegel eines Bächleins wie eine blau leuchtende Kugel dahinschießt, so gleicht er einem funkelnden Edelstein und erregt immer wieder das Entzücken jedes Naturfreundes. Der Fischzüchter ist dem Eisvogel gram, weil der kleine Räuber viel Fischbrut holt. Aber außerhalb künstlicher Bruteiche wird man dem schmucken Geflügel schon noch ein Plätzchen gönnen dürfen, und der gute Jäger behelligt ihn niemals.

So wäre denn die Reihe deutscher Vögel in tropisch buntem Federkleid bereits erschöpft, denn die übrigen „bunten“, die wir noch haben, wie der Eichelhäher, der Weibehopf, der Steigläg und das rotbrünnige Dompfaffmännchen, begnügen sich doch mit einer verhältnismäßig schlichten Tracht.

Karl der Große und die Sachsen

Von Prof. Dr. Martin Litzel

In dem Streit um die geschichtliche Bedeutung Karls des Großen nimmt die Schrift des Kieler Historikers Prof. Dr. Martin Litzel, „Karl der Große und Widukind“ (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, Preis kart. 1,50 M.), der wir nachstehenden Auszug entnehmen, wegen ihrer klaren und eindeutigen Haltung, die in den geschichtlichen Vorgängen ihre Begründung findet, eine besondere Stellung ein.

Der einzige von den germanischen Stämmen des Festlandes, der dem fränkischen Reich noch fernstand, war der der Sachsen. Neben dem germanisch-romanischen Westreich, das die europäische Christenheit gegen Araber und Urieden vertrat, das schon alle Höhen und Tiefen der Weltpolitik und der Weltgeschichte kennengelernt hatte, dieser rein germanische Stamm, der, sozusagen unberührt vom Weltgeschehen, fast noch im Zustande der tatarischen Zeit sein Dasein führte. Neben dem Reich, das eben im Innern eine Umwälzung erfolgreich bestanden und damit den Staat neu geformt hatte, dieses Volk, in dessen Staatswesen die tiefsten Spannungen noch ungeklärt und undurchsichtig gegenüberstanden; neben der Monarchie, die sich auf Kirche und Lehnwesen stützte, die dezentralisierte und aristokratische Republik, der die Auseinandersetzung mit dem Christentum und der Monarchie noch bevorstand. Unter Karl dem Großen erfolgte der entscheidende Zusammenstoß.

Bei diesem Zusammenstoß und bei seiner Vorbereitung haben wieder die Angelfachsen eine wesentliche Rolle gespielt.

Wir sehen, wie die Angelfachsen im Dienste Roms und im Auftrag der Karolinger die fränkische Kirche reformierten, und wie sie im

Namen des heiligen Petrus auf dem Kontinent missionierten. Die Angelfachsen aber standen blutmäßig am nächsten von allen Zeit-landsgermanen, den Sachsen. Sie waren ihre Verwandten und fühlten sich als ihre Verwandten, sie vergaßen nicht, daß sie gemeinsame Vorfahren hatten. So ist es erklärlich, daß sie immer wieder und in erster Linie versuchten, den Sachsen das Christentum zu bringen. Durchschlagenden Erfolg haben sie nicht gehabt, aber ausichtslos sind ihre Versuche auch nicht gewesen.

Gewiß hatte das sächsische Heidentum, wie schon bemerkt, noch eine gewisse Kraft. Aber es war doch nur eine Frage der Zeit, bis es das Schicksal des gesamten germanischen Heidentums teilte und vor der germanischen Religion verschwand. Bekanntlich haben alle anderen Germanenstämme (von geringen Ausnahmen abgesehen), vor und nach den Sachsen das Christentum freiwillig und ohne Zwang angenommen; man denke an die Goten und Franken, an die Angelfachsen und Nordgermanen; das Christentum erwies sich als die stärkere Religion. Es wird noch die Rede davon sein, daß gerade in Sachsen politische Momente zu seinem Siege beigetragen haben. Aber man darf darüber die religiösen nicht vergessen. Wir haben schon gesehen, wie tief Kirche und Christentum in das Wesen des fränkischen Staates eingedrungen sind. Wie wäre das möglich gewesen, wenn die christliche Religion oder wenigstens bestimmte Seiten und Erscheinungsformen der christlichen Religion nicht den tiefsten Eindruck auf die Franken gemacht hätten? Sie hat diesen Eindruck tatsächlich auf alle Germanen gemacht. In den christlichen Lehren fand man Antwort auf die Fragen nach dem Sinn und Wesen der letzten

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Rundfunk unter der Erde. Versuche, elektrische Wellen auch in Bergwerken zu empfangen, haben laut „Kurzberichterstattung“ zu dem Ergebnis geführt, daß selbst in recht erheblichen Tiefen noch ein Empfang der Sendewellen möglich ist. Es besteht daher die Aussicht, daß Verfahren ausgearbeitet werden können, die den Funk in den Dienst der Nachrichtenübermittlung an Untertagearbeiter stellen.

Geheimnisse, die das Heidentum unbeantwortet ließ, im Christentum offenbarte sich das Heberidische im Irdischen, es hatte Heilige und Wunder, wo das Heidentum nicht Rat wußte. Wir wissen, daß gerade die christlichen Lehren von der Herkunft der Welt und vom Jenseits den suchenden Sinn der Germanen befriedigten, daß der Wunderglaube sie anlockte. Die alte Götterwelt war im Wanken, ihr Ende dämmerte heran.

Tatsächlich haben die angelfächischen Missionare nicht wenig Anhänger in Sachsen gehabt; besonders der Adel brachte ihnen Sympathien entgegen. Wie die Dinge lagen, konnte es nicht lange dauern, bis die Sachsen von ihren Bettern jenseits des Kanals dem Christentum gewonnen wurden.

Durch die angelfächische Missionspolitik und ihre Aussichten geriet nun aber das fränkische Reich in eine eigentümliche Lage. Als dort der Kirche und des Christentums war es verpflichtet, die Mission zu unterstützen. Aber noch etwas anderes. Die Franken hatten sich bis dahin mit den Sachsen in einem Zustand fortgesetzter Reibereien und Kämpfe befunden, ohne daß es jemals zu einer eigentlichen Entscheidung gekommen wäre. Solange die Sachsen Heiden waren, war dabei das Recht in den Augen der christlichen Völker, d. h. der Welt, auf der Seite der Franken; ihnen gehörten die Sympathien und mindestens die moralische Unterstützung des Abendlandes gegen die Sachsen. In dem Augenblick, in dem sie Christen wurden, traten sie gewissermaßen in die Völkergemeinschaft des Abendlandes ein; sie standen den Franken gleichberechtigt gegenüber und mußten ihnen damit ungleich gefährlicher werden als bisher.

Der fränkische Imperialismus hätte sich vermutlich auch aus eigenem Antrieb nach Sachsen gewandt. Doch davon abgesehen mußten nach alledem gerade die angelfächischen Missionsgenossen und -erfolge das fränkische Weltreich nach Sachsen rufen und ihm die Unterwerfung des Landes nahelegen. Schon Pipin ist als Schutzherr der angelfächischen Mission dort aufgetreten. Er hat Taufen an den Sachsen vollziehen lassen, er hat sie zu dem Versprechen gezwungen, die Mission in ihrem Lande zu dulden, und er hat auch bereits einen Teil Sachsens, die Landstriche zwischen Unstrut und Boden, annektiert. Was er begonnen hat, hat dann Karl der Große vollendet.

Medizinische Wochenschau

Die Heusieberzeit naht

Sobald die Wiesen in Blüte stehen, werden in Deutschland mehr als eine halbe Million Menschen von einem heftigen Schnupfen befallen, der meist mit einem Bindehautkatarrh der Augen, mit Reizerscheinungen der Nasenschleimhaut und der Luftröhre einhergeht. Dieses unangenehme Leiden pflegt nach Beendigung der Blütezeit zu verschwinden, aber in jedem Jahr wiederzukehren.

Da das Heusieber eine so weit verbreitete Krankheit ist, sind natürlich zu seiner Bekämpfung schon die verschiedensten Behandlungsarten gefunden worden, die jedoch noch nicht zu einem einheitlichen Ziel geführt haben. Die Schwierigkeit besteht darin, daß das Heusieber keine isoliert bestehende Krankheit ist, sondern im wesentlichen der Ausdruck für eine ganz besondere Abwehrreaktion des Gesamtorganismus auf ganz bestimmte Erregungsstoffe. Die Behandlung muß also auf die besondere Konstitution gerichtet sein, sie darf sich nicht in der Bekämpfung des einzelnen Krankheitsanzeichnens erschöpfen. Wenn die Ursachen gefunden werden sollen, kann die Behandlung nicht einfach auf Grund der leicht erkennbaren Symptome erfolgen, die auch der Laie schon erkennen kann, sondern der Gesamtorganismus muß genauere Untersuchung erfahren. Wenn die Ursachen gefunden werden sollen, kann die Behandlung nicht einfach auf Grund der leicht erkennbaren Symptome erfolgen, die auch der Laie schon erkennen kann, sondern der Gesamtorganismus muß genauere Untersuchung erfahren.

Solange die medizinische Wissenschaft noch nicht zu unantastbaren Ergebnissen gekommen ist, gelten für jeden an Heusieber Leidenden

die Verhaltensmaßregeln, die Privatdozent Dr. Karrenberg, Düsseldorf, aufgestellt hat: Er macht in erster Linie darauf aufmerksam, daß es dringlichste Pflicht des Kranken sei, sich ständig, also das ganze Jahr über sorgfältig zu beobachten. Das Verhalten des Körpers in gesunden Tagen ist ebenso ausschlaggebend für die Beurteilung der Krankheit wie das Verhalten in kranken Tagen. Nicht nur die Atmungsorgane, auch andere Körperorgane, ja, der gesamte Organismus kann allergisch, das heißt, für bestimmte Stoffe überempfindlich sein. Auch Migräne, Magen-, Darmstörungen, Flechten, Rheumatismus, Schwächeanfalle können mit dem Leiden in Zusammenhang stehen und sollen daher genau registriert werden.

Einen besonderen Einfluß auf Verlauf und Intensität der Krankheit hat natürlich die Art der Ernährung. Der Arzt schlägt also vor, schon vor Beginn der Heusieberzeit eine Umstellung der Ernährung vorzunehmen. Die Nahrungsmittel, die sich auf den Körper schädlich ausgewirkt haben, sind streng zu vermeiden, der Kranke führt eine Diät durch, die den Organismus möglichst schonet. Am besten bespricht er den Speisezettel mit dem Arzt. Hand in Hand mit dieser besonderen Diät geht eine sorgsame persönliche Hygiene, damit der Patient möglichst gekräftigt und abgehärtet in die Blütezeit eintritt. Seelische Aufregungen müssen vermieden werden. Benußungen während der Blütezeit können die Krankheit nur verschlimmern. Niemals soll sich der Kranke entmutigen lassen. Für den Verlauf der Krankheit ist eine innere Ueberwindung sehr günstig.

Tuberkulose ist heilbar

Ueber dieses Thema sprach kürzlich der Chirurgen Dr. Knäfl aus Harzgerode. Obgleich in den letzten Jahren schöne Erfolge im Kampf gegen die Tuberkulose erzielt worden sind, ist die Tuberkulose auch heute noch eine Volkskrankheit. Nach der Zählung im Jahre 1932 steht die Tuberkulose mit 48 688 Todesfällen an der Spitze aller Krankheiten.

Welche Behandlungsarten werden heute von den Medizinern angewandt? Die Tubekur ist nach wie vor erfolgreich. Als falsch ist dagegen die frühere Auffassung erkannt worden, daß Tuberkulosefranke unbedingt in besondere klimatische Verhältnisse gebracht werden müssen. Nur bestimmte Knochen- und Gelenktuberkuloseerkrankungen, die eine intensive Bestrahlung brauchen, erfordern das Hochgebirgsklima zur Heilung.

Auch in bezug auf die Ernährung hat sich die Meinung gewandelt. Früher war man von dem Erfolg der absoluten Eiweißdiät unbedingt überzeugt; heute ist man davon abgekommen. Man bevorzugt jetzt eine vitaminreiche Nahrung, die die Patienten auf ein normales Gewicht bringen soll. Einige besondere Diäten, die einmal groß propagiert worden waren, haben ebenfalls verfallen. Dagegen haben sich in manchen Fällen Wasseruren vollauf bewährt. Auch mit Licht heilt man heute viel, doch kann eine direkte Lichtbestrahlung, bedenkenlos angewandt, eher schaden als nützen. Von einer Behandlung mit Röntgenstrahlen wendet man sich mehr und mehr ab, da sie nicht gehalten hat, was man sich von ihr versprochen hat. Die Calmettemethode (Bazillenfütterung der Säuglinge) ist nicht in Deutschland eingeführt worden.

Die Untersuchungen mit chemischen Mitteln sind noch nicht zu einem Ende gelangt. Wohl hat in einigen Fällen die Behandlung mit Goldsalzen zum Erfolge geführt, aber auch die Goldanwendung ist kein absolut sicheres Heilmittel. Die chirurgische Therapie, die allerdings mit Auswahl angewandt werden muß, hat die bisher besten und sichersten Erfolge gehabt. Nur kann eben mit der Chirurgie nicht jeder Fall gerettet werden.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß ein Tuberkulosefranke um so sicherer geheilt werden kann, je früher er in die Hände des Arztes kommt. Man bedient sich heute unter den chirurgischen Mitteln vor allem der künstlichen Gasdrüst oder des Pneumothorax. Dabei wird

ein Teil der Lunge stillgelegt, um zu verhindern, daß durch das Atmen die kranken Teile zu stark bewegt werden. In vielen Fällen schaltet man auch die Zwerchfellatmung aus, wobei nach Entfernung einer oder mehrerer Rippen eine Paraffinfüllung in die Brust hineinmodelliert wird. Daneben gibt es noch eine ganze Menge anderer Methoden, die ständig erweitert und ergänzt werden. Die deutschen Tuberkuloseärzte sind jedenfalls bemüht, die erfolgreichsten Kampfmittel weiter auszubauen und den Kampf mit ihrer ganzen Kraft weiterzuführen. Es gilt ja, das Volk in seiner Gesamtheit zu kräftigen und gesunder zu machen.

Was ist der „Mumps“?

Unter „Mumps“ oder „Ziegenpeter“ — beide Namen kennzeichnen das fast stets recht einseitige Anschwellen des Patienten — versteht man eine entzündliche Schwellung der vor dem unteren Teil der Ohrmuschel gelegenen Ohrspeicheldrüse, wobei die Wangen an dieser Stelle mehr oder weniger dick werden.

Die Krankheit ist nicht gefährlich, aber sehr ansteckend und verbreitet sich daher leicht unter Schulkindern und Jugendlichen. Der Erreger der Krankheit ist noch nicht bekannt, doch muß es sich um eine bakterielle Störung handeln.

Die Krankheit kündigt sich durch leichtes Fieber, mitunter auch durch Leibschmerzen und Erbrechen an. Dann spannt sich die Haut über der erkrankten Stelle an und wird rötlich. Leichtes Drücken ruft Schmerzen hervor. Meistens ist nur eine Seite erkrankt. Nicht selten geht die Entzündung weiter und ergreift die Unterlippe, Speicheldrüse oder das Mittelohr. Das Fieber bleibt dabei fast stets niedrig, und nur beim Anen und Schlucken stellen sich Beschwerden ein.

Die Schwellung geht nach wenigen Tagen wieder zurück. Man unterläßt diesen Vorgang, indem man die Haut über der erkrankten Stelle etwas einseifet, um die unangenehme Spannung zu lindern, und heiße Umschläge auf die entzündete Stelle legt.

Aus der Landeshauptstadt

Ferien in der Heimat

Jeder Sache sollte man die beste Seite abgewinnen. Kann man dies, dann ist vieles Unerträglich doch erträglich. Wer sich beschäftigen kann, wird nie von Langeweile geplagt werden, am allerwenigsten, wenn er notgedrungen seine Ferien zu Hause verbringen muß.

Ist es nicht schon ein Wohngedächtnis, wenn der heimtückische Wecker rasset und man sich ruhig auf die andere Seite drehen kann, weil man eben Ferien hat. Auch in den Ferien auswärts ist man keineswegs immer frei. Wenn es einem am besten gefällt, dann muß man weiter, weil der Plan es nicht anders zuläßt. Man ärgert sich über dies und das, weil man Zeit hat und bedenkt doch nicht, daß die Nerven jetzt ruhen sollten, damit der Mensch sich richtig erholt.

Für viele wäre es besser, sie würden nicht verreisen. Alle Wünsche, die das ganze Jahr über zurückgestellt werden, könnte man sich dann erfüllen. Man könnte richtig ausschlafen, Ordnung im Bücherwinkel schaffen, den heimatischen Wald durchqueren, und zwar ganz allein, denn da redet der Wald mit dem Besucher, außerdem könnte man unsäglich faul und solide sein und sich erfreulicherweise einmal um niemanden kümmern.

Aber der Mensch ist ja nie zufrieden mit seinem Los. Muß er zu Hause bleiben, dann will er ins Freie. Aus den Ruhetagen macht er ein Nervosität häufendes Hin- und Hergerren. Infolgedessen verleben manche nach den Ferien geräuschvoller als vorher in den Alltag zurück.

Auch die Ferien daheim sind schön, wenn sie als Ferien verlebt werden, der inneren Entspannung dienen, kurz gesagt, den Menschen innerlich und äußerlich zufrieden machen.
R. Sch.

Aus Beruf und Familie

Berufsjubiläum. Der Prokurist der Badischen Bank, Ernst Vanger, konnte am Dienstag, den 14. Mai, auf eine 40jährige Tätigkeit bei diesem Bankunternehmen zurückblicken, in das er seinerzeit als Lehrling eintrat.

Karlsruher Künstler auswärts. Walter Eichenlohr, von dessen erfolgreichem Wirken als Bass-Sopran am Stadttheater Hagen erst neulich hier berichtet werden konnte, ist nun in der gleichen Eigenschaft und ferner als Spielleiter der Oper an das Landestheater in Detmold verpflichtet worden. In seinem Weggang schreibt u. a. die Berg-Märkische Zeitung: „Eichenlohr hat sich in den beiden Spielzeiten, während welcher er an unserer Bühne wirkte, als einer unserer besten Operndarsteller und -sänger erwiesen und ist uns durch die gediegene Komik, mit der er etwa den Beckmesser, den Baculus im Wildschütz, den Kellermeister in Lindone oder den Malvolto kreuzer, Freund geworden.“

Reichsreiherr Rudolf von Türrheim zu Altdorf. Im Alter von 76 Jahren ist auf dem Rittergut Schachen bei Orebentstein, Regierungsbezirk Kassel, der Senior der Familie von Türrheim, Reichsreiherr Rudolf von Türrheim zu Altdorf, gestorben. Mit Freiherrn von Türrheim ist wieder ein alter Offizier des Karlsruher Leibgrenadierregiments aus dem Leben abberufen worden. Der Heimgangene, der in Karlsruhe geboren ist, trat im Jahre 1879 als Hauptmann im Badischen Leibgrenadierregiment ein. Er blieb als Offizier bei diesem Regiment, bis er im Jahre 1889 als Premierleutnant in das zweite badische Grenadierregiment nach Mannheim versetzt wurde. Im Jahre 1900 wurde ihm mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Leibgrenadierregiments der Abschied bewilligt. Im Jahre 1915 wurde er als Major Kommandeur eines Landsturmbataillons, an dessen Spitze er sich große Verdienste erwarb.

Operneraufführung im Staatstheater

Am Freitag, den 17. Mai, findet im Badischen Staatstheater unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth in der Inszenierung von Erik Wildhagen die süddeutsche Erstaufführung der Neufassung von E. R. Neznick's letzter Oper „Donna Diana“ statt, womit das Badische Staatstheater gleichzeitig den 75. Geburtstag dieses bedeutenden Komponisten gedenkt. Neznick hat zur Karlsruher Erkaufführung kein Erscheinen zugelassen.

Die Titelrolle singt Elise Schulz, den Don Cesar Wilhelm Neuwig. Die Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Heinz Gerberd Richter in den Werkstätten des Staatstheaters angefertigt, die Kostüme nach Figuren von Margarete Schellenberg.

Mit „Donna Diana“ erscheint ein Werk im Spielplan der Staatsoper, das in seiner neuen Fassung ein wertvoller Beitrag zu der in Deutschland fehlenden Gattung der Lustspieloper ist. Neznick's Musik ist die Frucht eines in deutschen Landen seltenen Talents für das Reichthümliche, für die buffoneske Einzelheit, für fädelich sinnentfremdeten Rhythmus. Wie ein buntes Feuerwerk blüht die Musik in tausend Farben auf und schmeichelt in immer neuen betäubenden Weisen dem Ohr. Der Komponist hat in der Neufassung zu einem leichten, lebenswichtigen, hellenweissen kammermusikalischen Stil gefunden, der die graziöse Liebeshandlung um vieles mehr auflockert und beschwingt.

Der Polizeibericht meldet

Verkehrsunfälle: Am Montag, den 13. Mai, gegen 17 Uhr, stießen auf der Kreuzung Hirsch- und Sophienstraße ein Lastkraftwagen und ein Krafttaxi zusammen. Der Krafttaxifahrer und sein Sozius wurden durch den Anstoß vom Fahrzeug abgeworfen. Während der Soziusfahrer nur leichtere Verletzungen davontrug,

erlitt der Krafttaxifahrer einen komplizierten Unterschenkelbruch und mußte in das Städt. Krankenhaus verbracht werden. Der an beiden Fahrzeugen entstandene Schaden beträgt etwa 100 RM. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Montag abend gegen 17.50 Uhr wurde auf der Kreuzung Kaiserallee—Geranienstraße

ein Radfahrer, der unter Außerachtlassung der nötigen Vorsicht die Kaiserallee überquerte, von einem in westlicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen angefahren und etwa 10 Meter geschleift. Der Radfahrer wurde erheblich verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Unser Gymnasium in zwei Jahrhunderten 60 Jahre in der Bismarckstraße

Quid sit futurum cras, fuge quaerere — „was sich morgen ereignen wird, danach forsche nicht“ — doch nach dem zu fragen, was gestern war, wirst du uns, lieber alter Horatius, erlauben? Denn es drängt uns danach, die vergangenen Zeiten zu erforschen und Geschick und Geschichte dessen, was uns verwandt und lieb ist, kennenzulernen.

Gehen wir über die alten Sandsteinschleifen des heutigen Gymnasiumsbaues in der Bismarckstraße, so möchten wir glauben, unzählige Generationen hätten sie schon betreten, wären wissenschaftlich in den Klassenräumen geflossen, um aus dem Duell klassischer Tradition zu schöpfen. Und doch schrumpfen bei näherer Betrachtung die Jahrzehnte zusammen, uns gleichzeitig aus der Fülle des „multa“ ein „multum“ gewährend.

Wir sehen im grauen Nebel der Vergangenheit, im Sommer des Jahres 1721, das „Athenäum“ entstehen, eine zweiklassige Schule und Vorläuferin des Gymnasiums, die zunächst in einem Mietsbause untergebracht wird, im „Waldhorn“, das dem Wirt und ersten Karlsruher Bürgermeister Sembach gehört. Präzeptor Steinlein und Professor Malisch beginnen mit 45 Schülern den humanistischen Unterricht, jenen fortsetzend, der in Durlach infolge der Verlegung der Residenz eingeschränkt werden mußte. Nach drei Jahren wird die Schule verlegt und erhält ein neues Gebäude an der Nord-Ost-Ecke des heutigen Adolf-Hitler-Platzes.

Mit Ehrfurcht gedenkt der Chronist des ersten Direktors und Leiters des Gymnasiums, Philipp Jakob Bürklin. Von ihm strahlt eine illustre Reihe von alanzenden Namen, idealer, wissenschaftlicher Pädagogen und Philologen aus, die im Laufe der Geschichte des Gymnasiums durch Malisch, Kärcher, Sebel, Wendt, Hühner, Karle und Zimmermann gekennzeichnet sind.

Die „Studioli“ der obersten Klasse des „Gymnasium publicum“ nahmen, ihrem Lehrplan nach, eine Mittelstellung zwischen Gymnasien und Hochschulen ein. Sie durften einen Dejan tragen, sollten ihn aber nicht in die Schule oder gar in die Kirche mitnehmen. Außerdem pflegten sie sich durch Abscheiden an der Kleidung, durch einen mit Goldschmuck eingefaßten violetten Samtkragen und dergleichen von den anderen Bürgerknechten zu unterscheiden, eine Mode, die dann allen Klassen vorgeschrieben wurde. Später kam man von dieser Art Uniformierung ab, und die Klassenmüsse ist das einzige, was in einzelnen heutigen Mittelschulen davon übrig geblieben ist. Als ein autes Zeichen für das Betragen der Schüler möge die Tatsache angesehen werden, daß erst im Jahre 1753 ein Karzer errichtet worden ist. Doch wurde vom Zuchtstrafenrecht mit „Ante und Stof“, nicht nur gegen Schüler der unteren Klassen, sondern auch gegen die Lehrer.

Ob diese pädagogische Nachhilfe mehr für Faulheit als für Unartigkeiten angewandt wurde, dürfte nur schwer festzustellen sein. Es scheint aber eher für verhältnismäßig schlechte Leistungen gegeben zu sein, wenn man bedenkt, daß das Hauptfach des humanistischen Gymnasiums, die lateinische Sprache, bis zur vollständigen Beherrschung in Wort und Schrift gelehrt wurde. Tröstet euch also, mühsam lernende Terzianer und Sekundaner, wenn ihr die Regeln der „confectio tempo-

rum“ oder den bösen römischen Kalender nicht gleich kapiert, oder wenn einer unmusikalisches Ohr dem eleganten Rhythmus Virgils und Dvids gegenüber hartnäckig verlagert. Standiert und seid froh, daß nicht ein cholertischer Präzeptor die Hexameter auf euren Rücken „skandiert“! Aber glücklich müßt ihr dennoch eure begabtragenden Vorgänger schätzen, wenn ihr erfahrt, daß Neunen dem Privatunterricht überlassen wurde und die ominöse Mathematik sich nur bei besonderen hervorzuweisen durfte. Wieviel Sorgen mögen ihnen wohl erpart geblieben sein! Dagegen trat damals das Hebräische stark in den Vordergrund, und auch Griechisch wurde fleißig gelehrt.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Lehrplan allmählich erweitert. Deutsche Literatur und Zeichenunterricht wurden eingeführt. Schließlich kamen auch Französisch als Pflichtfach und Englisch dem wahlfreier Unterricht zur Geltung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Zahl der lateinischen und griechischen Stunden vermindert, dafür aber auf Mathematik und Deutsche Literaturgeschichte größerer Nachdruck gelegt.

Was Turnen und Spielen anbelangt, so kannte man ursprünglich solche Dinge nicht. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahmen einige Schüler am Privatunterricht teil, und als Turnen in den Lehrplan aufgenommen wurde, geschah dies zunächst als Freifach. Im Sommer wurde bei guter Witterung im Freien geturnt, aber viel wird es nicht gewesen sein. Schließlich brachte der Begründer des modernen Turnunterrichts, Naui, das Turnen auf den Stand, den es verdient, und den in neuerer Zeit Turninspektor Leonhard und sein Nachfolger Eichler beibehalten und ausgebaut haben.

Nachrichte kamen und gingen. Neuere Geschichtliche, vor allem kriegerische Ereignisse, konnten auch am Gymnasium nicht spurlos vorübergehen. Es gab Zeiten, wie während des Aufstandes 1849, wo in den obersten Klassen kaum die Hälfte der Schüler anwesend war. Wer denkt da nicht an die lehrverangehenden Ariensjahre und an die Süden, die in den Primen manchmal zur Auslösung der Klassen geführt haben?

Indessen wurde das alte Hofsaalgebäude am Marktplatz baufällig und seine Räume erschienen immer unzulänglicher, so daß ein Neubau bei der Stadtkirche bezogen werden mußte. Das Gebäude wurde ebenfalls im Jahre 1824 mit Nord- und Südflügel dem Unterricht übergeben. Doch war die Laue dieses Hauses aus vielen Gründen recht unzulänglich. Vor allem scheint der unruhige Marktbetrieb mit seinen feilschenden überausen Verkäuferinnen den Unterricht sehr beeinträchtigt zu haben.

Schon vor Ausbruch des Ariens 1870 hatte man daher in einer weniger verkehrsbelebten Nebenstraße einen Platz für die Errichtung eines Neubaus ausgesucht, und zwar „außerhalb der Stadt“, an der heutigen Stelle Bismarckstraße Nr. 8. Im Jahre 1874 wurde das neue Gebäude bezogen und am 8. Oktober feierlich eingeweiht.

Somit stellen wir heute — zufällig und erhehnt — fest, daß der ehrwürdige Bau in der Bismarckstraße im vorzunamen Herbst sein „diamantenes Jubiläum“ gefeiert hat, von niemandem beachtet, von stillen Gestirnen in Archiven und Akten ... om.

Karlsruher Veranstaltungen

Heimatabend im Arbeiterbildungsverein

Unter dem Motto „Karlsruhe einst u. jetzt“ veranstaltete der Arbeiterbildungsverein einen Heimatabend, umrahmt von musikalischen Darbietungen, ausgeführt von Frau Clara Beschorner (Sopran) und dem Männerchor des Arbeiterbildungsvereins unter ihrem sehr rührigen und tüchtigen Chorleiter Franz Müller, der auch die Begleitung am Flügel übernommen hatte.

Der Vortrag mit Lichtbildern „Karlsruhe einst und jetzt“ von Regierungsrat Dr.-Ing. Arthur Baldeaner war ein Thema, das den überfüllten Saal aufhorchen ließ, führte er doch in eine Zeit zurück, in welcher Ruhe und Beschaulichkeit der ehemaligen badischen Residenzstadt den unverkennbaren Charakter einer vornehmen, architektonisch schönen und lebenswerten Stadt aufdrückte. Was heute in Karlsruhe noch von Gebäuden und Wandmalereien anderer Art an jene glanzvolle Zeit erinnert, steht in einem verlorenen Winkel, den kein Auge erblicken kann. Jeder einzelne von uns — so schloß der Vortragende — und darüber hinaus der Staat u. die Stadt, hat die Pflicht, das Seinige zum Erhalt des künstlerisch Wertvollen und für die Ablehnung des Unwertigen beizutragen. Baldeaners hochinteressante und feelsch bewegten Ausführungen fanden reichen Widerhall, hat er es doch verstanden, bei der älteren Generation traute Erinnerungen an eine vergangene Zeit zu wecken und der jüngeren Generation von einer Zeit zu künden,

die vielen in eine nebelhafte Vorzeit entrückt zu sein scheint, obwohl ihre letzten Ausläufer noch in die letzten Jahre der Vorkriegszeit hineintragen.

Frühlingsfest des Staatsstechnikums

Das Studentenhaus war am Samstagabend ein unübersehbarer Magnet für viele Gäste, und daß auch der Lehrkörper mit von der Partie war, versteht sich. Die Freude ob des guten Besuchs steigerte sich noch, als sich zur Munde verschiedene Alte Herren von auswärts gellten, die am Sonntag zu einer Tagung im „Darmstädter Hof“ zusammenkamen. So sah man u. a. Rektor Prof. Wittmann, Rektor Prof. Dr.-Ing. Krauth, den Gauleiter Klingler vom N.-E. Technikerbund, Kreisführer Moser und die übrige Dozentenchaft im frohgemuten Kreise und in kameradschaftlicher Tuchfühlung mit der Studentenschaft.

Studentenführer Marenwald verstand es trefflich, den Kommerz zu leiten. Er hatte die Stimmungskanone Wetterauer und den besten bekannten Opernführer Fehner gewonnen, die ausgiebig dafür sorgten, daß das Stimmungsbarometer seinen Höchststand erreichte.

Im Verlaufe des Abends marschierten die Sieger im Reichsbewerbskampf auf, denen unter dem Beifall der großen Studentenfamilie die wohlverdienten Lorbeeren in Gestalt der „Adolf-Dittler-Plakette“ durch Rektor Prof. Dr.-Ing. Krauth bzw. Kreisführer Moser überreicht wurden.

Das Amtsblatt des Reichspostministeriums

bringt in Nr. 41 vom 3. Mai folgende Anordnung:

Da die Beamten nicht nur Organe des nationalsozialistischen Staates sind, sondern auch vorbildliche Nationalsozialisten sein sollen, ist ihre Erziehung zum nationalsozialistischen Staatsgedanken besonders wichtig und dringend. Ein wirksames Mittel, in den nationalsozialistischen Geist immer mehr und mehr einzudringen, ist das Lesen der nationalsozialistischen Presse. Ich halte es daher für geboten, daß jeder Beamte der Deutschen Reichspost ständig eine nationalsozialistische Tageszeitung, in erster Linie das alte Kampfblatt der Bewegung, den „Völkischen Beobachter“, lieft.

Um die weitestgehende Verbreitung der nationalsozialistischen Presse tatkräftig zu unterstützen, halte ich es für Pflicht der Dienststelle der Deutschen Reichspost, in ihrem Geschäftsbereich die Werbung für die nationalsozialistische Parteipresse, vor allem für den „Völkischen Beobachter“, auf jede mit dem Dienstbetrieb vereinbare Weise zu fördern. Dazu gehört auch die Anbringung von Werbeaushängen an den bei den Dienststellen vorhandenen Tafeln.

Ich habe auch nichts dagegen einzumenden, wenn Angehörige der Deutschen Reichspost in ihrer Eigenschaft als Beauftragte der Partei oder der Parteigliederungen zum Zwecke der Werbung persönlich an ihre Berufsameraden in den Diensträumen derjenigen Verkehrsanstalt, der sie angehören, herantreten, sofern die glatte Abwicklung des Dienstes dadurch nicht beeinträchtigt wird. Die Werbung dürfen aber unter keinen Umständen durch Drohungen, Uebervachungsmassnahmen oder andere Zwangsmittel zum Bezug einer nationalsozialistischen Zeitung oder Zeitschrift nötigen. Die Entscheidung, ob die Werbung mit dem Dienstbetrieb vereinbar ist, liegt dem Amtsvorsteher ob. Es ist selbstverständlich, daß dieser Anweisungen über Art und Durchführung der Werbung a. B. nur von seiner vorgelegten Dienststelle entgegenzunehmen hat. Fremden Personen, zu denen in diesem Zusammenhang auch solche Angehörige der DRP, zu rechnen sind, die bei einer anderen Verkehrsanstalt werben wollen als bei der, bei der sie beschäftigt sind, kann die Werbung innerhalb der Diensträume grundsätzlich nicht gestattet werden.

Die 100 Wünsche der Karlsruher:

Zur Lärmbekämpfungswoche

Die Beschwerde und die Anregung von Anwohnern der Waldstraße haben wir zur Bearbeitung dem Polizeipräsidium zugeleitet. Nach Erledigung kommt die Antwort zur Veröffentlichung.

Kommt mit in die Saar!

Der Tag, da Karlsruhe seinen Mainausflug in die Saar durchzuführen wird, rückt immer näher. Als der Verkehrsverein seinen Ruf an die Karlsruher Bevölkerung richtete, der Saar zu danken, fand dieser Appell warme Zustimmung, insbesondere auch deshalb, weil die vorgesehenen Veranstaltungen so reiche Möglichkeiten der Unterhaltung bieten, daß jeder Geschmack zufriedengestellt wird. Wenn Karlsruhe eine Ehrenpflicht zu erfüllen hatte, tat es dies immer in einer Weise, die dem Anlaß würdig war. Darum sei unsere parole für den 19. Mai: Auf zur Saar-Dankesfahrt nach Saarbrücken. Anmeldefluß bis Freitag, den 17. Mai, mittags 13 Uhr.

Warnung vor unbegründetem Zugang von Unterstützungsempfängern in das Saargebiet. Wiederholt ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß ein Zugang von Arbeitern und Angestellten in das Saargebiet ohne die nach der Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt vom 1. März 1935 erforderliche Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamts mit mannigfachen wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist. Es erscheint auf Grund der Erfahrungen in den letzten Wochen nicht nur erforderlich, diese Warnung zu erneuern, sondern sie muß auch auf die bisherigen Unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege ausgedehnt werden.

Der Präsident der Reichsanstalt hat aus diesem Grunde die Arbeitsämter angewiesen, die Unterstützungsempfänger durch einen deutlich sichtbaren Aushang in den Amtsräumen davor zu warnen, eigenmächtig in das Saargebiet abzuwandern, da sie sonst unter Umständen den Verlust ihrer Ansprüche auf die bisherige Unterstützung zu gewärtigen haben.

Kunstmaler Firtzrohr verletzt. Bei dem Zusammenstoß, der, wie gemeldet, sich am Freitag an der Ecke Mathis- und Karlstraße ereignete, wurde Kunstmaler Firtzrohr von einem auf der Karlstraße heranziehenden Lastwagen angefahren und zu Boden geschleudert, wobei er eine schwere Gehirnerschütterung und Wunden am Kopf, sowie eine Ellenbogenaussprengung davontrug.

Geschäftliches außer Verantwortung der Schriftleitung

Nanu! Schon braun? Das wird jeder mit ehrlicher Bewunderung fragen, wenn Sie schon jetzt im Mai nach einem einzigen Sonnenbad braungebrannt nach Hause kommen. Sie wollen wissen, wie sich das ereignen läßt? Ganz einfach: reiben Sie beim Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Leotrem ein. Leotrem hilft schneller bräunen, weil er Sonnen-Vitamin enthält! Damit seinem Fettgehalt verringert Leotrem zugleich die Gefahr schmerzhaftesten Sonnenbrands. Dosen von 22 Pf. ab in allen Badgeschäften.

Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen

In die Badischen Turner und Sportler!

In drei Monaten wird in Karlsruhe das 1. Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen Gau 14 Baden stattfinden. Die Angehörigen aller Fachämter sind vom Reichsportführer zur Teilnahme aufgerufen. Landauf, Landab wird dieser auf begeisterten Widerhall finden. Gilt es doch in dieser großangelegten Kundgebung vor aller Öffentlichkeit zu zeigen, daß der Reichsbund für Leibesübungen auch in der Südwestecke, in der oberrheinischen Grenzmark festgefügt und einheitlich geschlossen dasteht.

Turner und Sportler Badens! Das 1. Gaufest des RFB in Baden im nationalsozialistischen Staat muß Euch wohl vorbereitet finden zu höchster persönlicher Leistung, einfach und opferbereit zum Kampfe um den Sieg Eurer Mannschaft, aber auch willens- und gesinnungsbereit, um in wahrer Kameradschaft mit uns ein Fest der Deutschen Gemeinschaft zu feiern. Denn im Dritten Reich gilt nach den Worten unseres Führers als höchstes Ideal der Menschheit die Zukunft, „in dem strahlenden Geiste sich findet im herrlichen Körper“. So rufen wir Euch auf zu diesem großen Feste deutscher Anmut und Kraft. Kommt und verlebt in unserer Landeshauptstadt, zwischen den Schwarzwaldbergen und den Ufern des Rheines neben Stunden hingebender körperlicher und willensmäßiger Leistungsarbeit frohe Tage kameradschaftlichen Zusammenlebens mit den Volksgenossen unserer oberrheinischen Grenzmark. Laßt Euch begeistern von den glänzenden Leistungen Eurer aktiven Turner und Sportler, von den herrlichen Bildern des großen Fest- und Befestigungsprogramms am Sonntag und den überwältigenden Darbietungen des Schlußnachmittags. Kommt in Massen! Kein badischer Turner oder Sportler darf fehlen! Auf zum Gaufest!

Der Beauftragte des Reichsportführers für den Gau 14 Baden: gez. Herb. Kraft.

Baden — Frankreich B in Karlsruhe

Zum Start des französischen Wasserballnachwuchses am Mittwoch im Bierordbad

Wie gemeldet, hat am Mittwoch der Gau Baden des Deutschen Schwimmverbandes ausländische Gäste zu begrüßen. Die bereits angekündigte französische Staffel- und Wasserballmannschaft wird am Abend des Mittwoch, 20.30 Uhr, im Bierordbad ihr Können zeigen. Der bekannteste und wohl auch beste Spieler und Schwimmer der Mannschaft ist der Verbindungsmann Diener (Colmar), der in Karlsruhe kein Unbekannter mehr ist. Auch diesmal wird es zwischen Faas und Diener einen erbitterten Kampf geben, vertreten doch beide über 200 Meter Kraul die Interessen ihres Landes.

Neben dem Damenfußballkampf RSB — „Nika“ bringt das Rahmenprogramm noch zwei Knabenstaffeln der beiden Karlsruher Vereine „Neptun“ und RSB, 99.

Die französischen Gäste treffen am Mittwochmittag 12.05 Uhr am Karlsruher Hauptbahnhof ein, wo sie vom Gauführer des RSB begrüßt werden. Nachmittags 1/3 Uhr beginnt die Omnibus-Stadtrundfahrt mit anschließender Besichtigung des Rheinstrandbades Rappewörth.

Im Zeichen der fünf Ringe

Städte-Dreikampf:

Karlsruhe / Heidelberg / Pforzheim

Der Wettergott machte vor 14 Tagen durch die geplante Veranstaltung der Karlsruher Leichtathleten einen Strich, der Kampf gegen die Olympia-Trainingsgemeinschaft Heidelberg mußte ausfallen. Terminwierigkeiten haben nun dazu geführt, daß aus den geplanten Städtewettkämpfen gegen Heidelberg und Pforzheim nun ein Städte-Dreikampf wurde, der am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Hochschulkampfbahn vor sich gehen wird. In 14 Einzelkonnurrenzen und drei Staffeln wird um den Sieg gerungen werden, wofür jede Mannschaft zwei Mann bzw. eine Staffel einsetzt. Da keine Vorkämpfe stattfinden und nur drei Versuche gestattet sind, ist die Veranstaltung in stark zwei Stunden beendet.

Zur großen Karlsruher Ruderregatta

Für die am Sonntag, den 2. Juni, auf der neuen idealen Kampfbahn des Rheinhafens stattfindende 18. Große Karlsruher Ruderregatta ist am Mittwoch, den 22. Mai, abends 6 Uhr, die Frist zur Abgabe der Meldungen abgelaufen. Der als Veranstalter verantwortliche zeichnende Karlsruher Regatta-Verband hat keine Mühe und Arbeit gespart, in allen Teilen des Reiches für seine Regatta zu werben, so daß zu hoffen ist, daß die Beteiligung erfreulich gut sein wird, um so mehr, als die Karlsruher Regatta die erste Wettfahrt des Jahres im weiten Umkreis ist. Die Regatta umfaßt 21 Rennen für alle Klassen und Bootsgattungen. Die einzelnen Rennen werden in Abständen von jeweils 10 Minuten gestartet, wodurch nie Lücken entstehen und

auf dem Wasser immer Großbetrieb sein wird, der die Beachtung großer Zuschauermassen verdient. Der Rennverlauf wird durch eine Lautsprecheranlage dem Publikum vermittelt, so daß jede einzelne Phase der Rennen verfolgt werden kann.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Die Druckverteilung ist zwar nicht sehr befriedigend. Trotzdem bleibt unter der Einwirkung eines Zwischenhochs für unser Gebiet die trockene Bitterung erhalten. Kleinere Störungen werden sich besonders im Norden nur durch zeitweise aufkommende Bewölkung bemerkbar machen. Zu einer wesentlichen Erwärmung wird es aber auch jetzt noch nicht kommen.

Vorausichtige Bitterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend:

Besonders im Norden zeitweise etwas bewölkt, nachts und morgens immer noch verhältnismäßig kühl, vereinzelt auch leichter Nachtfrost möglich.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Donnerstag: Vielfach aufsteigend und bei Luftaufbruch aus Nord bis Nordost für die Jahreszeit zu kalt, Neigung zu vereinzelt Schauern.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 14. Mai: 817 cm; 13. Mai: 817 cm. Breisach, 14. Mai: 247 cm; 13. Mai: 248 cm. Kehl, 14. Mai: 842 cm; 13. Mai: 845 cm. Karau, 14. Mai: 601 cm; 13. Mai: 499 cm, mittags 12 Uhr: 503 cm, abends 6 Uhr: 505 cm. Mannheim, 14. Mai: 427 cm; 13. Mai: 425 cm. Gaub., 14. Mai: 292 cm; 13. Mai: 301 cm.

Wirtschaftspolitiker an der Arbeit

Erste Beiratsitzung der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe

Kürzlich fand die erste Sitzung der neu konstituierten und erweiterten Industrie- und Handelskammer Karlsruhe statt.

Präsident Dr. Kentrup begrüßte die zum ersten Male fast vollständig erschienenen Mitglieder der Kammer und machte zunächst grundsätzliche Ausführungen über die Neugestaltung des badischen Industrie- und Handelskammerwesens. Er wies darauf hin, daß die frühere Handelskammer Karlsruhe um die Bezirke Oberkirch, Offenburg und Kehl vergrößert worden sei, und daß diese Bezirke in der Kammer gut vertreten seien. Als **Landesaufgabe** bliebe der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe vorbehalten die Führung des Einzelhandelsausschusses für das gesamte Land unter der bewährten Leitung des Herrn Baumann. Auch der **Steuer- und Zöllexpertenrat** werde bei der Karlsruher Kammer weitergeführt werden und bedeutende Arbeiten zu erledigen haben. Insbesondere wies Dr. Kentrup auf die Bedeutung der Arbeiten des **Bildungsausschusses** für sämtliche Industrie- und Handelskammern hin, dessen Geschäfte von der Schöpheimer Kammer geführt werden. Für den Bezirk der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe sei ein besonderer **Bezirksausschuss zur Förderung des kaufmännischen Lehrlingswesens** unter dem Vorsitz von Direktor Greger eingesetzt worden, der einen großen Aufgabenkreis zu erledigen habe und dem auch die Durchführung der **Kaufmannsgehilfenprüfung** übertragen worden sei. Sodann sei die Kammer vom badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium beauftragt worden, die **Badische Wirtschaftszeitung** als amtliches Organ der Industrie- und Handelskammern Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg und deren Bezirke Schopfheim und Konstanz weiterzuführen. Nachdem der Präsident die wesentlichen Bestimmungen der neuen Satzung der Kammer vorgelesen hatte, gab er nähere Mitteilungen über die den Herren Vizepräsidenten Direktor Karl Schindler, Direktor Dr. Otto Nagel und Geschäftsführer Oskar Huber obliegenden Aufgaben bekannt. Alsdann richtete er an die anwesenden Mitglieder den Appell, das Kammerpräsidium nach besten Kräften zu unterstützen. Die Kammer werde den Grundrissen des nationalsozialistischen Staates entsprechend nach dem Führergrundsatz geleitet, und er habe von dem ihm durch die Regierung verliehenen Recht, 50 Mitglieder des Beirats zu ernennen, bis jetzt bei 37 Herren Gebrauch gemacht, um für die weitere sachliche Wiedergabe der erforderlichen Sätze zur Verfügung zu haben. Darauf dankte Dr. Kentrup den früheren Mitgliedern der Kammer sowie den Ausführenden und insbesondere auch Direktor Schindler.

Im Anschluß erstattete der Geschäftsführer der Kammer, Dr. Arienow, einen eingehenden Bericht über

die Tätigkeit der Industrie- und Handelskammer.

Er wies darauf hin, daß die Kammern von jeher berufen gewesen seien, die Gesamtinteressen des Handels und der Industrie ihres Bezirks wahrzunehmen, und daß dies schon im badischen Handelskammergesetz seit Jahrzehnten besonders hervorgehoben worden sei. Die Kammern seien, wie ein alter Vorkämpfer des Nationalsozialismus betont habe, ein „vorweggenommener Nationalsozialismus“ gewesen, und die neue Satzung habe die gemeinnützige Tätigkeit der Kammern bewußt hervorgehoben, indem sie erklärt: „Die Kammer hat die Bestimmung, die Gesamtbelange der Unternehmungen der Industrie, des Handels, des Verkehrs, der Versicherung und der Banken des Kammerbezirks im Rahmen der Gesamtwirtschaft nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wahrzunehmen.“

Die weiteren Ausführungen des Geschäftsführers schilderten im einzelnen die umfangreiche und vielseitige Tätigkeit der Kammer, die sich u. a. auf folgende Gebiete erstreckt: Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Ausfuhrförderung, Kreditwesen, Wirtschaftliche Ausbildung und Fortbildung, Einzelhandel, Wettbewerbserfragen, Steuerwesen, Verkehr, Zusammenarbeit mit den Gerichtsbehörden, Gütestelle zur Schuldenregelung der badischen Einzelbetriebe, Gütestelle zur Schuldenregelung des badischen Haus- und Grundbesitzes, Kaufmännisches Ehrengericht, Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten, Aufsicht über den Getreidegroßmarkt sowie die Immobilien- und Hypothekensache, Geschäftsführung der Badisch-Badischen Prüfungs- und Zulassungsstelle für öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer, Fragen der Preisgestaltung, Arbeiten auf wirtschaftsstatistischem Gebiet und noch eine große Anzahl anderer wichtiger Dinge.

Alsdann hielt Präsident Dr. Kentrup einen feisenden Vortrag über

„Des Führers Wirtschaftspolitik“

Der Redner betonte vor allem den Vorrang der Politik vor der Wirtschaft. Wirtschaft sei im Dritten Reich nicht Selbstzweck, sie diene vielmehr nur dazu, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Endzweck sei das Volk in seinen kulturellen und sittlichen Werten. Der Nationalsozialismus lehne die Autarkie ab und bekenne sich bewußt zum Weltmarkt, genau so wie die Wirtschaft im Innern selbst gegründet sein soll auf das Privateigentum. Das Dritte Reich schütze die Gewinne, wenn sie in sittlich einwandfreier Weise und unter Beachtung des Vorrangs des Gemeinnutzes erworben worden seien. In diesem Zusammenhang sei es für den Unternehmer aber auch wichtig, stets an seinen Arbeiter und sein Wohl und Wehe zu denken, der Tag für Tag — trotz eines nicht immer genügenden Lohnniveaus — seine Arbeiten verrichte. Es sei vornehmste Pflicht des Unternehmers, das Vertrauen des Arbeiters in sozialer Gerechtigkeit immer mehr zu stärken und so die Arbeitsfront in ihrer schwierigen Erziehungsaufgabe zu unterstützen.

Daß die Bemühungen, Deutschland in den Weltmarkt wieder stärker einzuschalten, nicht geklärt seien, hänge im wesentlichen mit dem **Verfall der Verträge** zusammen, dessen Auswirkungen zahlenmäßig dargestellt werden durch den Umfang der Gebietsverluste, den Wert der verlorenen Kolonien usw. In diesem Zusammenhang betonte der Vortragende die **Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht** und ihre außen- und weltwirtschaftspolitische Bedeutung. Die Welt habe ein Interesse daran, daß Deutschland als Abnehmer auf dem Weltmarkt aufträte. Das habe aber zur Voraussetzung, daß wir uns von der Zinsknechtschaft des Auslandes vollständig lösen und das, was mit Rücksicht auf unsere Währung an Ausgaben an das Ausland tragbar sei, nicht für den unproduktiven Schuldendienst an das Ausland zu verwenden. Die Lage unserer Währung sei durchaus gesichert. Es werde vom Ausland nur gekauft, was man bezahlen könne. Die Durchführung dieses Grundsatzes gebiete, daß man aus dem Ausland nur einführen dürfe, was lebensnotwendig sei. Das Ausland solle bedenken, daß der Zwang, uns in unserer Rohstoffversorgung weitgehend unabhängig zu machen, dazu nötige, auch dann, wenn unsere Dividende wieder einmal besser sei, die in die Eigenversorgung gesteckten Kapitalien nicht ungenutzt zu lassen, sondern die Selbstversorgung auch unter besseren weltwirtschaftlichen Bedingungen weitgehend aufrechtzuerhalten. Im Zusammenhang mit diesen Betrachtungen erwähnte der Vortragende dazu, die **Ausfuhr mit allen Mitteln zu betreiben**, weil mit der Förderung der Ausfuhr der deutschen Volkswirtschaft der beste und größte Dienst erwiesen werde. Die Ausführungen fanden allgemeinen Beifall.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Deute, Mittwoch, 19 Uhr, wird **Goetides „Camont“** in der Reintheaterrena von Felix Baumbach mit Paul Dietl in der Titelrolle wiederholt. Die Besetzung bleibt unverändert. Die Musik von Beethoven dirigiert Joseph Keilberth.

Veranstaltungen

Der nach der Strauß-Operette von der Ufa hergestellte Großfilm **„Riennerbaron“** mit Adolf Wohlbrück, Fritz Kamper, Hans Ansel, Gina Kaldenberg usw. erzielt in den Union-Kinoplätzen noch immer ausverkauft Häuser, so daß dessen Spielzeit in die zweite Woche hinein verlängert werden konnte. Allerdings endaktia nur bis zum morgigen Donnerstag.

„Hörsverein“ — **Stiffus Karlsruhe**. Unter dem Motto: „Hinter Filmabend“ gelangt Freitag, den 17. Mai, 20.30 Uhr, im Saal 3 der Schrepp-Geisthätten, Schmalzme Ketter, 15- und wasserleitenden Anhaltes zur Vorfürung. Im ersten Teil des Programms lernt der Zuschauer den idealen Kletterarten des Batters oberhalb von Baden-Baden kennen. Der zweite Teil zeigt die klassische Skizur auf den Montblanc, sowie eine Skizur in die Welt der Alpenvereins-Sektion Karlsruhe. Der Schlußteil zeigt die Badefabrikation des Stiffus beim Rastpostort auf Appenwörth und in den umliegenden schönen Almwäldern des Rheins. An dem Bildwörterfilm „Von Trialet zur Adria“ lernt der Freund des fröhlichen Bäderorts die Freunde einer ungetrübten Ferien- und Wildwasserfahrt kennen. Die Filmvorführungen sind von musikalischen Darbietungen umrahmt.

30 Jahre Silberbund

Der Männeralpenverein Silberbund veranstaltet aus Anlaß des 30jährigen Bestehens am Samstag, den 18. Mai, im großen Saal der Gesellschaft „Ehrtracht“ ein Festkonzert, bei dem außer dem hiesigen Chorführer des Vereins hervorragende Künstler mitwirken werden. Es darf erwartet werden, daß das musikalisch wertvolle und interessante Jubiläumskonzert von den Musikliebenden und Freunden des Silberbunds zahlreich besucht wird.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 11. Mai: Maria Dürr, 3 Jahre alt. Vater Wilhelm Dürr, Heidenberg. — 12. Mai: Hermann Maier, Laubhorn, Ebemann, 20 Jahre alt. Julius Dion, Inaenieur, Ebemann, 67 Jahre alt.

Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, 15. Mai

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

6.45 Morgenröte — Wauernfunk, Zeit, Wetter — 6.00 Gumnastik I — 6.30 Frühkonzert I — 7.00 Frühkonzert II — 8.00 Wasserlandsbildungen — 8.10 Gumnastik II — 10.45 Nachrichten — 11.00 Fernübertragungskonzert — 11.30 Wetterbericht, Wauernfunk — 12.00 Zeitnachricht, Nachrichten, Wetter — 12.00 Nachrichtenbericht — 22.00 Zeitnachricht, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Reichsender Stuttgart

10.15 „Rahnen sprechen“, Rahnenstudio im Weltfunk — 12.00 Aus. Preselan: Mittagskonzert — 13.15 Mittagskonzert (Fortsetzung) — 16.30 Junamadel hört auf! „Es war einmal“. Eine Sinfonie vom Saal aus Württemberg — 17.00 Radmittagskonzert — 18.30 Fernkonzert — 18.45 Kurzausschnitt 19.00 Aus. Preselan: Abendkonzert — 20.15 Reichsendung: Stunde der jungen Nation. „Jugendverbände als Seelmittler der wandernden Jugend“ — 20.45 Operettenkonzert — 22.30 Aus. Köln: Nachrichten und Zeit. Einlage: Das folgende Rheinort — 23.10 Aus. Köln: Tansmusik — 24.00 Nach Frankfurt: Wiederholung. Wieder von Karl Giesborn — 0.15 Nach Frankfurt: Kammermusik — 1.00—2.00 Wäfer-Kammermusik.

Deutschlandsender:

12.00 Aus. Breslau: Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.00 Merket — 14.55 Programm, Wetter, Börse — 15.15 Schaffende Frauen der Gegenwart — 15.45 Bühnenkunde: „Deutsche Kunst“ — 16.00 Kländers Konzert — 17.35 10 Minuten Funkgespräch — 17.55 Männer machen die Geschichte — 18.00 Bioluminate von G. K. Hinkel — 18.30 Rückblick des Fußballspielers und Vorkau des Reichstheaters — 18.45 Wer ist wer? — Was ist was? — 18.55 Das Gedicht — Anst. — Wetterbericht — 19.00 Karte Klänge vom Kleinen Orchester des Deutschlandsenders — 20.00 Kernspruch — Anst. — Kurznachrichten — 20.15 Reichsendung: Stunde der jungen Nation — 20.45 Blasmusik — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten — Anst. — Deutschlandsender — 22.45 Deutscher Wetterbericht — 23.00—23.50 Nachmusik aus London.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 15. Mai 1935

Bad. Staatstheater: 19 Uhr: Camont. Gloria: Der Schlafwachenkontrollleur. Pali: Dumbert Zaue. Neli: Aufforderung zum Tanz. Schauburg: 30 Tage Prinzeßin. Uli: Klauenvergnügen. Kabarett Roland: Th. A. Körner. Kapelle Dammesberger. Schwanden: Großstadtprogramm. Städte-Anschlunnschalle: 14—22 Uhr: „Der schöne Alltag“. Cranzeerengänge: Die Familie in Malerei, Plastik und Graphik, Ausstellung. Landesgewerkschaft: Ausstellung: Die Familie in Geschichte, Wappen und Bild. Kaffe Museum: Tansabend. Parkschloße Durlach: Tana.

Die Motten fliegen
Mottenschutzmittel:
Globol, Naphthalin, Campher, Motki,
Mottenäther, Flit, Mottenkräuter,
Mottensacke, Lavendelblüten
Herrnstraße 26—28
Drogerie Roth

Abonnenten kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

Für Geschirr und Hausgerät
nehmen, früh und spät!
Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeestössel voll für eine normale Aufwuschschüssel — so ergiebig ist es.
IMI nur IMI hergestellt in den Persilwerken!

Zu Spargel geben Sie am besten
Fleisch-Pastetchen
Konditorei und Kaffee Karl Kaiser
beim Grenadierdenkmal Telefon 445/46

Tomaten-Geplinge
zweimal pikiert, kräftige Pflanzen mit Topfballen, empfiehlt preiswert
Christian Riempp's Gärtnerei
Rintheimer Straße 30 Telefon 2964



Aus Stadt und Land



Reichsminister Darré in Baden

Der Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, feste am Montag seine Fahrt durch die Landesbauernschaften Württemberg und Baden fort.

Auch im südlichen Baden und Württemberg ist der Stand der Saaten und der Grünlandflächen der gleich dünn wie in Hessen und Bayern, so daß etwa eintrittende niederschlagsarme Zeiten die Fruchtlage kaum noch beeinflussen können. Es zeigt sich auch hier, daß durch die Schneefälle des ganzen Winters und die reichen Regenfälle im Frühjahr eine Winterfeuchtigkeit vorhanden ist, die die Dürreschäden des Vorjahres aufweicht.

Bei der eingehenden Besichtigung des Hohentwiel und seiner Ummauerung befandete der Reichsbauernführer besonders Interesse an der Ruine Hohentwiel.

In Donaueschingen fand eine eingehende Besprechung mit dem Landesbauernführer Engler-Rücklin und dem Landesobmann Huber der Landesbauernschaft Baden statt, auf der wichtige Fragen der süddeutschen Landwirtschaft geklärt wurden. Im Anschluß daran wurden fünf bäuerliche Betriebe des Schwarzwaldes besichtigt.

Der Reichsbauernführer hat am Montag in Freiburg seine Fahrt durch Süddeutschland beendet.

Reichsminister Kerrl besucht oberbadische Gemeinden

Reichsminister Kerrl, der sich zur Zeit auf einer Informationsreise befindet, ist auch ins badische Oberland und ins Bodenebiet gekommen. In seiner Begleitung befinden sich der badische Innenminister Pfleumer, der Oberbürgermeister Weidemann aus Halle, ein hervorragender Fachmann auf dem Gebiete der Gemeindepflege, und die zuständigen Referenten des Reichs- und Preussischen Staatsministeriums. Nach einem kurzen Besuche in Konstanz besichtigte man die Insel Reichenau. Auch Donaueschingen und einige andere Orte der Gegend, sowie die Lachquelle wurden besucht. Der Reichsminister äußerte sich über seinen Aufenthalt im Badener Land hochbefriedigt.

Görling nach Berlin zurückgefliegen

Ministerpräsident Görling hat am Montag nachmittag 15.53 Uhr den Schwarzwald wieder verlassen. Er startete auf dem Freiburger Flughafen mit einer Junkers Ju 52 nach Berlin. In seiner Begleitung befanden sich seine Gattin, Hauptmann Wendt und Flugkapitän Hude. Der Ministerpräsident steuerte selbst das Flugzeug.

Das Badische Sondergericht urteilte

Vor dem Badischen Sondergericht in Mannheim wurden folgende Fälle verhandelt: In der Verberge zu Oberbach äußerte sich der 19 Jahre alte Georg Zahn aus Wolfseheim zu einem Arbeitsdienstmann in abfälliger Weise über die NSDAP, die er mit dem Reichstagsbrand in Verbindung brachte, mit der Prophezeiung, daß die NSDAP wieder kommen werde. Der Angeklagte behauptet im Gegenzug zu den Belastungszeugen, er habe nur schweizerische Zeitungsmeldungen wiedergegeben. Aber auch die Weitergabe derartiger Meldungen ist strafbar, und der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten, ab sechs Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

ger Weise über die NSDAP, die er mit dem Reichstagsbrand in Verbindung brachte, mit der Prophezeiung, daß die NSDAP wieder kommen werde. Der Angeklagte behauptet im Gegenzug zu den Belastungszeugen, er habe nur schweizerische Zeitungsmeldungen wiedergegeben. Aber auch die Weitergabe derartiger Meldungen ist strafbar, und der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten, ab sechs Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

In Duggingen kam der 46 Jahre alte verheiratete Bernhard Schuba aus Lohma (Kreis Gelnhausen) am 2. Februar d. J. mit einem SA-Mann in einer Wirtschaft ins Gerede.

Dabei äußerte er sich in bezug auf das Abzeichen, ob er's damit auch ernst meine. Er sei früher ein guter Kommunist gewesen und sei es auch heute noch. Die erste Bemerkung soll, nach des Angeklagten Behauptung, nur eine Prüfung gewesen sein. Der Angeklagte war früher Funktionär und hat sich, nachdem er kurze Zeit bei der NSDAP war, aus geschäftlichen Gründen wieder umgestellt. Das Gericht fasste namentlich die Betonung der Nichtänderung seiner politischen Überzeugung als eine Befätigung in kommunistischem Sinne auf und sprach gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aus.

Kleine Rundschau

ii. Weingarten. (Verschiedenes.) Am Sonntagabend hielt in der Rärcherhalle der Gesangsverein „Frohfinn“ seinen in allen Teilen gut gelungenen Familienabend mit anschließendem Tanz ab. — Die Arbeiten am Bau der neuen Schwimmbadanlage machen rasche Fortschritte. Das große Badebecken ist bereits schon ausgehoben.

o. Bruchsal. (Reisenbahn.) Mit dem in Kraft tretenden Sommerfahrplan verzeichnet die Nebenbahn Bruchsal — Neuzing — Hilsbach eine bedeutende Vermehrung der Kursfahrten; eine Reihe von Fahrten werden durch Triebwagen auszuführen, die ab 8. Juni in Dienst kommen.

Pforzheim. (Lebensmilde.) Im benachbarten Büchenbrunn brachte sich am Montag früh ein 24jähriger Mann mit einem Terzerol einen Schuß in die Herzgegend bei. Schwer verletzt wurde der Unglückliche ins Pforzheimer Krankenhaus verbracht.

Pforzheim. (Branne Messe abgeschlossen.) Die Branne Messe — Deutsche Woche — hat am Sonntagabend im Saalbau ihre Pforten geschlossen. Bei einer Gesamtbesucherzahl von 15 000 darf man einen großen Werbeerfolg verzeichnen.

Wiesloch. (Vermißt.) Der 24 Jahre alte Zigarrenarbeiter Wilhelm Koppert begab sich am Donnerstagabend auf seinen gewohnten Spaziergang, von dem er jedoch bis heute noch nicht zurückgekehrt ist. Von dem Vermißten fehlt jede Spur.

Kotensfeld. (Murgtal.) (Freiwillig in den Tod.) Im Zustande heftiger Jerrüttung infolge eines schweren Leidens hat ein 62jähriger allgemein geachteter Bürger unserer Gemeinde seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Kehl. (Zur Warnung.) Letzte Woche wurden in Offenbura fünf Frauen aus Kehlshausen, die Butter und Rahm ohne Erlaubnis dort zu verhandeln versuchten, diese Erzeugnisse abgenommen und der Milchzentrale zugeführt.

Zell-Weierbach. (Von den Neben.) Die Neben zeigten in ihrem Anlat ein ganz erfreuliches Bild. Die Witterung der letzten Tage hat die

Belastung rasch gefördert. Der Hagel des letzten Jahres hat zwar in manchen Lagen das Holz so beschädigt, daß dies nun in Erziehung tritt. Immerhin ist aber der Schaden nicht derart, wie man allenthalben befürchtete.

Zell a. S. (Weifung.) Bei einer außerordentlich großen Beteiligung wurde der im Alter von 52 Jahren verstorbenen Werkmeister August Herrmann zu Grabe getragen. Im Trauerzug sah man die Betriebsinhaber, in deren Betrieb der Verstorbenen lange Jahre tätig war, die Angehörten und die Arbeiterschaft der Firma Geza Schmider, der „Stahlhelm“ und die Kreis-Feuerwehr. Die große Kirche konnte die zahlreichen Teilnehmer kaum fassen.

Hohersweier. (Mitternacht.) Hier wurden die Mütter der im Weltkrieg Gefallenen und die über 70 Jahre alten Frauen im Gasthaus zur „Mühle“ durch die NS-Frauenenschaft mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

Diersheim. (Die Hagelverheerungen) waren auf das Rathaus geladen zwecks Entgegennahme der Versicherungsanträge. Der Ortsbeauftragte betonte in der Verammlung, daß es ein erfreuliches Zeichen sei, daß fast 100 Prozent in unserem Dorf versichert sind.

Konstanz. (Aufnahme des Wasserflugbetriebs.) Seit Samstag fliegt unser Wasserflugzeug unter der Führung von Flugkapitän Erdensbrod wieder seine Rundflüge über Stadt und See. Der Luftstift in diesem Jahre war sehr verheißungsvoll; sind es doch schon 120 Personen gewesen, die sich die Landschaft mal von oben ansehen wollten.

Kandel. (Falsch.) (Todesopfer.) Wie schon gemeldet, führte am Sonntag auf der Straße Kandel — Landau ein Karlsruher Motorradfahrer durch kaum zu überbietenden Reichtum — er fuhr in höchstem Tempo freihändig auf eine Motorradgruppe auf — schweres Unfälle herbei. Im Krankenhaus verstarb der 27 Jahre alte August Siemer aus Arzheim an den erlittenen schweren Verletzungen. Die beiden übrigen Schwerverletzten schweben in höchster Lebensgefahr.

Schwere Verkehrsunfälle

Mehrere Schwerverletzte

Werkmeister Johann Meier war am Montag auf dem Bahnhof Tengen auf einem Mast beschäftigt. Er hatte den Mast mit einem Seileisen erklettert und sich mit einem Lederringen gesichert. Pflöchtlich rutschte er abwärts; in diesem Augenblick zerschchnitt Meier fünf den Sicherungsriemen und Meier stürzte rückwärts ab. Er blieb am Boden mit den Füßen in dem Seileisen hängen; dadurch wurden ihm die Beine gebrochen.

In Bimbach (bei Bühl) stießen am Montagmittag ein einheimischer und ein auswärtiger Motorradfahrer an der unübersehbaren Wegkreuzung am Ortsausgang nach Bühl zusammen. Beide Fahrer wurden bewußtlos abtransportiert. Die Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

In Ettlingen stießen beim hohen Rain am Montagnachmittag ein Motorradfahrer und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer, aus Rotensfeld stammend, erlitt nur leichtere Verletzungen, dagegen wurden die beiden Fahrzeuge erheblich beschädigt.

In Rosbach rannte ein mit mehreren Personen besetztes Auto aus Stein am Kocher in der Höhe der Bergfeldsiedlung in den Straßengraben, überschlug sich mehrmals und wurde stark beschädigt. Der Fahrer wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus verbracht. Die anderen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Rüstiges Arbeitstempo

an der Saarferngasanlage

Nachdem die Pfälzische Gas-AG. alle vier Stichtungen von Dagersheim nach Speyer zwischen Neustadt und Landau, Dagersheim und Frankenthal, Neustadt und Bad Dürkheim in Angriff genommen hat — worüber wir bereits berichteten —, hat nunmehr auch die Saar-Ferngas-GmbH. die Arbeiten zum Bau der 90 Kilometer langen Hauptstrecke von Homburg (Saar) zum Rhein aufgenommen. Mit der Anlieferung der Materialien wurde bereits begonnen. Die Pfälzische Gas-AG. rechnet damit, daß die Bauarbeiten an den vier von ihr fertiggestellten Stichtungen bis Ende August, Anfang September beendet sind. An jeder der vier Baustellen sind durchschnittlich je 70 Mann beschäftigt. Auch die Arbeiten an der Hauptleitung dürften zur gleichen Zeit mit den Nebenleitungen abgeschlossen werden.

Freilegung der Burgruine Hohen Seewen

Im Rathaus in Eugen tagte die Arbeitsgemeinschaft Hohen Seewen zur Beratung des Freilegungsprogramms für 1935. Als Sachverständiger war Dr. Garfisch vom Landesmuseum anwesend. Es wurde beschlossen, die Außenanlagen der Burg in diesem Jahre freizulegen. Dadurch werden fünf völlig verschüttete und vernachlässigte Bastionen frei. Durch den Burggraben soll ein Rundweg angelegt werden. Weitere Arbeiten sollen an der im Vorjahre ausgegrabenen Burgruine vorgenommen werden. Das Landesamt für Denkmalspflege wird zu den Arbeiten einen Sachverständigen entsenden. Die über die bisherigen Arbeiten vorliegenden Gutachten sind für die Arbeiten sehr lobend. Im Juli soll ein großes Heimatfest auf dem Berge stattfinden.

Badisches Staatstheater
Mittwoch, den 15. Mai 1935.
A. 26 (Rittmeister), S. 11.
13. Staatsjagd-Oratorium,
26. Gen. 1001-1100:
Samont
Von Goethe. Mit der Musik von Beethoven. Regie: Baumbach. Dirigent: Reilbert. Mitwirkende: Esmann, Kreuzendorfer, Rauff, Baumbach, Dahlen, Ernst, Gemmeke, Gierl, Göder, Kienberg, Kloebe, Kreuter, Rühne, Walz, Wehner, Müller, Brüller, v. d. Zandt.
Anfang 19 Uhr. Ende 22.45 Uhr.
Preise C (0,80—4,50 RM.).
Do., 16. 5.: Selner Gnaden Testament.

M. G. V. SILCHERBUND KARLSRUHE
Samstag, den 18. Mai 1935, 20 Uhr, im Saal der „Eintracht“
KONZERT zur Feier des 30. Stiftungsfestes
Mitwirkende: Violinvirtuosin Emmy Schech; Kammeränger Fritz Harlan (Bariton); Kapellmeister Alfred Kuntzsch (Klavier); der Männerchor des Silcherbundes; ein Posaunenquartett u. ein Bläserchester • Leitung: Ehrenchorleiter Friedrich Füller
Eintrittskarten sind erhältlich im Musikhaus Fritz Müller und an der Abendkasse

Am 12. Mai 1935 verschied sanft im 85. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester
Luise Wohlgemuth
geb. Götz
Witwe des Fürstl. Fürstenb. Zentralkreditors a. D. Philipp Wohlgemuth
Im Namen der Hinterbliebenen:
Erwin Wohlgemuth, Regierungsbaaurat
Karlsruhe, den 15. Mai 1935
Wendistr. 22
Die Feuerbestattung fand nach dem Wunsche der Entschlafenen in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen bitter man abzusehen

Café MUSEUM
Heute Mittwoch **TANZ-ABEND**
Obere: Der ideale **BILLARD-SAAL**
Café
VORANZEIGE: Nur 2 Tage!!!
Donnerstag, den 16. Mai, Freitag, den 17. Mai nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr
Emil Kröll beliebte Modeplauderer mit seiner großen, revueartigen **Modell-Mode-Schau** von erlesenem Geschmack

Cabaret Roland
Heute **Abchieds-Abend** der **Künftler**
Nächste Woche **Jubil.-Lotterie**
Zieh. 21.—25. Mai
1528 Gew. i. W. v
62500
25000
15000
10000
Los 50 Pfg.
Porto u. Liste 30 Pfg.
Stürmer Mannheim
O. T. 11
Jastschekstr. 170/45
Karlsruhe
i. d. e. Verkau 5/1

Statt Karten
Bruno Heymann
Elsbeth Heymann
geb. Bassler
Vermählte
Karlsruhe
Hermann-Billingstr. 4
15. Mai 1935
Trauung:
¼ 4 Uhr Christuskirche

Parkschloß Durlach
Herrlicher Aufenthalt auf den Terrassen
• Prima Kaffee und Kuchen •
Tanz
Neuanfertigung — Umarbeiten von
Stepp-Daunendecken
Billigste Preise.
Paula Schneider, Adlerstraße 5
Wir empfehlen:
Damen-Hemdchen
künstliche Mottseide,
Sommerware, fein
gemustert 1.30
Schlüpfers
dazu passend Gr. 42-48 1.20
Burchard
3 billige hochwertige Stülzimmer
ntik Büfet 200 cm, 1 Vitrine, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle, 2 Sessel Bargpreis **795.—**
poliertes Syde-board-Büfet 200 cm, 1 Vitrine, 4 Stühle, 1 Ausziehtisch **725.—**
poliertes Aufsatz-Büfet 180 cm, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch 4 Stühle **675.—**
Beichtig. Sie diese Zimmer in meinem Schaufenster — Preise nur soweit Vorrat
Passage Möbelhaus Emil Schweitzer
Passage 3-7

Amtliche Anzeigen
Waldshut
(Waldshut anzeigen einnehmen)
Zur äußeren Instandsetzung des Betriebsamtsgebäudes in Waldshut sind die Anstreicherarbeiten mit beil. 800 m² mal oder bessersten Farbmaterial und 840 m² Dellarbeiten einseh. der Maltungen und etwa 800 m² Sausfeinreinigung mit Sandstrahlgerätschaften öffentlich zu vergeben. Leistungsbedingungen werden soweit Vorrat reich, auf dem Zimmer 4 des Betriebsamts Waldshut abgegeben. Dasselbst liegen auch die Bedingungenunterlagen zur Einsicht auf.
Die Angebote sind höflich und verschlossen mit der Aufschrift „Anforderung des Betriebsamtsgebäudes“ bis spätestens 18. Mai 1935, vormittags 10 Uhr, beim Reichsbahnbetriebsamt Waldshut, Wismarstraße 1, einzureichen. Eröffnung erfolgt am 18. Mai 1935, 10 Uhr. Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Die Vergabung unterliegt den Bestimmungen der Verordnung Nr. 25 des Reichsstatistikars für Preisüberwachung vom 29. März 1935 zur Ergänzung der Verordnung über Preisüberwachung und gegen Verteuerung der Beschaffung.
Reichsbahnbetriebsamt Waldshut.

Für jeden Geldbeutel
Loba-Hartwachs-Beize
die Wafferechte
ZEPPELIN-Loba
die feine Bodenbeize zu 75 Pf.
IMMER **Loba**
FÜR DEN BODEN

Alpenverein Schiklub Karlsruhe
Freitag, den 17. Mai, 20.30 Uhr
„Bunter Filmabend“
im Saal III der Schremp Gaststätten, Waldstraße.
Voranzzeige: Freitag, den 31. Mai, 20.30 Uhr, im Chemisall der Techn. Hochschule
Abschiedsvortrag des Herrn Prof. Paulcke: „Die Hochgebirgsfronten im Weltkrieg“

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



KRIMINAL-ROMAN VON NICHOLAS BRADY - Goldmann-Verlag, Leipzig

(23. Fortsetzung)

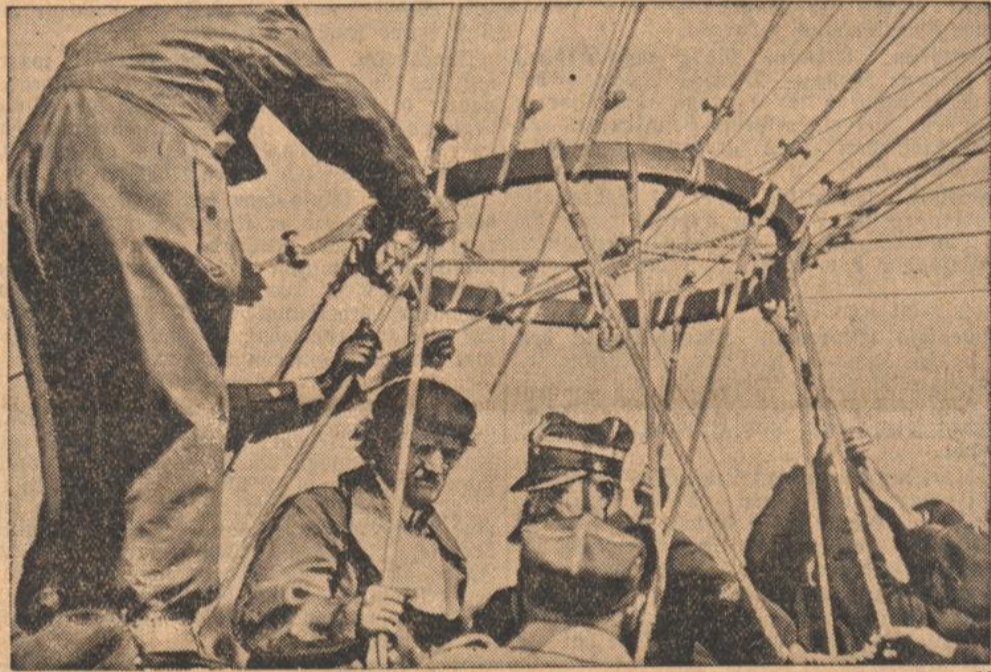
Natürlich war ich unruhig. Kaum hatte der Mann die Pflege des Kindes übernommen, als mich ein anderer Mann besuchte. Nach einem langen Gespräche erklärte er endlich, daß er die Geschichte von meinem Kinde meinem Manne erzählen würde, wenn ich ihm nicht hundert Pfund gäbe. Schon sein Wissen allein entsetzte mich. Ich konnte nicht die Liebe und die Achtung meines Mannes nach so vielen Jahren des Glückes verlieren. Ich gab dem Manne das Geld, und er versprach mir, mich nie mehr zu belästigen. Natürlich war sein Versprechen wertlos. Drei Wochen später meldete er sich wieder und verlangte fünfzig Pfund. Ich tritt mit ihm, beschwor ihn, aber es war keine rechte Verteidigung, und der Mann mußte das. Er ließ mich zehn Minuten lang sprechen, dann stand er auf und sagte: „Gut, morgen werde ich mit Ihrem Manne sprechen.“ Das drach meinen Widerstand. Ich zählte.

So ging das lange Zeit, Inspektor. Sie müssen genau gemerkt haben, wieviel Geld ich zur Verfügung hatte. Praktisch ging jeder Penny von dem Geld, das mir mein Vater gab, achthundert Pfund im Jahr, an die Leute, und zum Schluss wollten sie mehr haben. Einmal verlangten sie von mir siebenhundertfünfzig Pfund. Ich sagte ihnen, daß ich einen solchen Betrag ummöglicherweise aufbringen könnte. Aber sie wollten ihn haben, und sie gaben mir die Adresse eines Mannes, so eine Art von Geldverleiher, der mir den Betrag ließ. Mit diesem Betrag gaben sie sich nur drei Monate zufrieden. Sie kamen von neuem, aber ich sagte ihnen, daß ich keinen Penny mehr besäße. „Das macht nichts“, antworteten sie. „Lassen Sie es sich von Ihrem Manne geben.“ Zum ersten Male gab ich nicht nach, und da wurde ich in das Haus nach Streatham eingeladen. Sie können sich denken, daß ich mich weigerte, hinzugehen. Aber sie sagten mir, daß ich mit dem Besitzer des Hauses sprechen sollte, um vielleicht mit ihm zu einem Arrangement zu kommen. Das schien mir besser, als ich gedacht hatte. Ich sagte meinem Manne, daß ich von Freunden auf dem Lande eingeladen sei, und ging nach Streatham, wo ich diesen Schuft Mostyn zum ersten Male sah.

Ich erklärte ihm meine Lage, daß ich finanziell vollkommen ruiniert sei, daß ich meinen toten Punkt erreicht hatte und für ihn wertlos sei, weil mein Geld zu Ende sei. Er sagte mir, daß ich mir die Sache besser doch überlegen sollte. Er wolle daselbe tun und mich dann wissen lassen, zu welchem Entschluß er gekommen sei. Er sprach den ganzen Tag nicht mehr mit mir. Erst am nächsten Abend. Dann sagte er mir, daß ich meinen Mann verlieren würde, wenn die Wahrheit herauskäme, und wie leicht es doch für mich wäre, Geld von meinem Manne zu erhalten. Er machte mich so krank u. matt, daß ich zum Schluss sagte, daß ich alles tun würde, was ich könnte. Ich bekam ein paar kleine Beträge von meinem Manne. Ich gab sie, aber sie waren ihnen nicht groß genug. Und immer wieder mußte ich den Einladungen in jenes Haus folgen. Nach jedem Besuch bezahlte ich von neuem. Es wurde immer schlimmer, der Mann verbiterte mein Leben.

„Bitte, beantworten Sie mir eine Frage, bevor Sie weiterprechen“, unterbrach sie der Inspektor höflich. „Ich habe Ihnen zugehört, und Sie haben mein vollkommenes Mitgefühl. Ich habe meine eigene Ansicht seit einiger Zeit geformt. Wollen Sie bitte frei antworten, dann können wir unsere Unterhaltung be-

schließen. Haben Sie etwas mit dem Tode Mostyns zu tun? Direkt oder indirekt?“ Die Stimme der Frau war rau. Zum ersten Male sah sie dem Inspektor fest in die Augen. „Ich weiß nichts über den Tod Mostyns, ausgenommen, daß ich glücklich bin, daß er tot ist. Er kann mich nicht mehr peinigen. Ich erfuhr seinen Tod, als der Butler auf mein Zimmer kam. Gott ist mein Zeuge, daß das die Wahrheit ist.“ „Ich glaube Ihnen“, antwortete der Inspektor ruhig. „Noch ein paar Fragen, und dann können Sie nach Hause und zu Ihrem Gatten zurückkehren. Haben Sie eine Idee, wer den Mord begangen hat?“ Die Frau schüttelte nachdenklich den Kopf. „Es muß Hunderte von Leuten geben, die seinen Tod gewünscht haben, aber ich kenne niemanden, der den Mord begangen haben könnte. Ich kann Ihnen nicht helfen, Inspek-



Professor Piccard vor neuem Stratosphärenflug

Der belgische Stratosphärenflieger Professor Piccard (weiter von links, mit Wäskennütze) auf dem Warschauer Flughafen Moskow beim Start zu einem Probeaufstieg, der der Vorbereitung eines neuen Stratosphärenfluges dienen soll. Dieser Stratosphärenflug wird ebenfalls dort gestartet werden und soll — wie Piccard hofft — in die bisher unerreichte Höhe von 30.000 Meter führen.

Sonntägliche Landschaft / Von Mara Krüger

Birkenalleen, die durch Sumpfwiesen führen, weißbetupft von Flockenblumen; Rieferschönungen, in deren Gezweig barzige Blütenkerzen duften, als brenne eine Christtanne; gelbweiße Sandwege zwischen hartem Gras, schiefer schwarze Bäche unter Erle, weißkroia Porzellanplättchen im Felsberggefrüpp und hellgrünes Birkengekräutel unter Föhren... Stundenlang trinkt das Auge den herben Reiz des märkischen Landes.

Die Abendsonne steht schon in unserem Rücken, als wir in den Gutshof einbiegen. Sie schiebt den Wagen in grüngoldene Dämmerung hinein, die von kupferroten Säulen getragen scheint. Nun knirscht Kies unter den Rädern, und die Räder schnurren um ein Rasenrondell, auf dem zierliche silbergraue Tannen stehen. Dann wächst ein Haus aus Blumen und Bäumen. Ein Haus mit Kuhböden links und rechts vor dem Portal, mit einem aufgeschotenen Flügel, über dessen Mittelfenster die Jahreszahl eingemeißelt ist. Ein Haus mit Fenstern, in die die Abendsonne fällt, wie in einen glühenden Teich.

Bevor ich die Schwelle überschreite, lasse ich den Blick rückwärts schweifen. Er bleibt an einem Rad hängen, das wagrecht über den Viebel der Scheune ragt. Ueber dieses Rad lugt ein schmaler Vogelkopf mit einem langen, langen Schnabel.

„Ja, die Störchin brütet“, sagt die Gutsherrin.

An den dunklen Fußböden im Haus sind immer wieder helle Stümpchen abgeplittert, auf den knarrenden Treppen sind Gebirge von Generationen eingetret. In die hohen, dämmrigen Stuben des oberen Stockwerks kann das Licht nur durch den Filler der Baumkronen dringen. Das Wasser in den Krügen auf dem Waschtisch ist braun von Eisen. Ueber dem Wipfel der Korbhütte vor dem Fenster freilicht ein Hühnerhäutchen.

Morgenstunden, gebettet in köstlichen Frieden. Die bunte aufgeplusterte Vögel radeln die Wendinnen über Wiesenpfade. Manchmal

steht das Körbchen mit dem Kind vorn auf dem Rad, es rollt wie ein kleines Känguruh durch die Welt, — ist das Körbchen aber hinten auf dem Rad angebracht, schaut es aus, als ob ein Kinde aus dem Gefieder der Hennenmama äuge, so weich und breit haushen sich die Röcke. Die Wendinnen haben stille, schmale Gesichter, die in der Umrahmung der bunten, spizenbestigten Haubentücher friedlich und feierlich aussehen. Der bunte, wippende Radrod aber, der in putziger Bewegung um die Waden schaukelt, die Spitzenspitze und das bunte Bruststück zeugen von wohlhabender Bodenständigkeit.

Im Wendendorf sieht ein Sonntag anders aus als im reindeutschen Dorf. Man sieht auf der Kuhbank vor dem Haus und läßt sich von der Sonne bescheinen. Immer wieder sitzen im Sand der Wege Frauen, wie ein Volk bunter Vögel, besammern. Neben ihnen und zwischen ihren weiten Röcken spielen und trabbeln die kleinen Kinde, die schon das gleiche Gefieder tragen wie die Mütter. Die alten Frauen aber haben schwarze Röcke und schwarze Leibchen. Sie sitzen bescheiden neben ihren Männern und wenden kaum den Blick, wenn ein Auto vorüberstaubt.

Wo ein Arbeitslager in der Nähe ist, ist am Rand des Dorfes lauter Heiterkeit. Da liegen die Burschen in der Grabenböschung, und ihnen gegenüber hocken im Wall ihrer Röcke die Mädchen auf der Wiese. Beide Parteien scheinen verlegen zu sein. Sie und da sagt ein Bursche etwas, und dann fichern alle.

Schon ist es still am Feldrain zu sitzen. Auf dem Wipfel einer Föhre trommelt ein Schwarzspecht sein Liebeslied. Eine Elster freilicht. Ueber alles glitzert das tausendmalige Netz der Finken- und Meisenkoloniaturen.

Pfötzlich höre ich eine — Schreibmaschine klappern. Ein Storch steht einen Steinwurf weit vor mir, quadt und klappert. Tack, tack, tack. Er rennt über das Feld wie ein Flugzeug, dann hebt er sich stolz in die Höhe.

Es ist herrlich. Das Herz fliegt mit...

Die Frau antwortete nicht. Ihre Stimme verjahte. Sie nickte nur.

19

Hallows war erregter als bei irgendeinem anderen Fall in seiner Laufbahn bei der Polizei. Er begleitete Lady Carter bis zum Eingang der Polizeistation und half ihr beim Einsteigen in ein Taxi, das er telefonisch bestellt hatte.

„Adieu, Lady Carter“, sagte er. „Wenn jemand Ihnen wieder einmal Sorgen wegen Ihres Kindes macht, lassen Sie sich sofort mit mir in Verbindung. Ich werde die Sache erledigen, ohne daß Ihr Name dabei an die Öffentlichkeit dringt.“

Sie ergriff seine Hand, öffnete ihre Lippen, um zu sprechen und stieg wortlos in das Taxi, während Tränen über ihre Wangen liefen. Er lehnte in die Station zurück und rief Ebenezer an. Er erfuhr, daß der Geistliche den ganzen Nachmittag um das Haus herumspaziert war, in der Meinung, daß Hallows ihm endlich die richtige Kombination des Schlosses durchsagen würde.

„Wahrscheinlich kann sich Summers nicht daran erinnern“, sagte Hallows, „sonst hätte ich von ihm gehört. Kommen Sie zurück zur Wache. Ich werde einen Mann bestellen, der sich den Safe ansehen soll. Er wird das Ding ganz schnell aufbekommen. Wenn er ein Schloss findet, das er nicht aufriegelt, begehrt er Selbstmord. Kommen Sie schnell. Die Dinge entwickeln sich.“

„Das ist gut“, sagte Ebenezer und hängte den Hörer an. Dann rief er den Taxistand an der Streatham-Hill-Station an und bestellte einen Wagen. Die geborgte Tasche fest in der Hand, auf den Lippen Fragmente eines Liedes, fuhr er fünf Minuten später ab.

Während der Inspektor und Budke unzählige Tassen Tee tranken, erfuhr Ebenezer die Geschichte der Lady Carter, mit Ausnahme ihres wahren Namens. Der Inspektor hatte nicht die Absicht, sein Wort zu brechen.

„Arme Frau“, sagte Budke, „kein Wunder, daß sie in Todesängsten schwebte.“

„Sie haben mir noch nicht gesagt, was mit den Scheibbüchern und den anderen Sachen, die Sie gefunden haben, los ist. Vielleicht erklären Sie das, während mir auf den Safe-Mann warten. Wenn Sie dann fertig sind, werde ich eine lange und interessante Unterhaltung mit Totkin, alias Posten, haben.“

„Ich möchte in dieser Angelegenheit noch nichts sagen, Inspektor“, erwiderte Budke. „Ich möchte mir erst noch den anderen Safe ansehen und ein bißchen nachdenken, bevor ich Ihnen meine Theorien auseinandersetze. Wenn Sie mich nicht für unverschämte halten, möchte ich Ihnen heute abend nur ein paar Richtlinien für weitere Untersuchungen geben. Morgen früh werde ich dann ein paar Stunden lang mein Glück versuchen. Morgen abend, denke ich, wird Ihre Arbeit beendet sein. Aber man soll so was nicht im Voraus sagen. Optimismus ist der Fluch des Alters, und es scheint, ich habe ihn. Ist es übrigens nicht Zeit, daß wir das Resultat der Nachforschungen Ihres rauhen Doktors hören? Rufen wir ihn an, dann ersparen wir ihm einen Weg. Wir müssen doch endlich mal wissen, wie der Mann nun wirklich ermordet wurde.“ „Wir können ihn anrufen“, sagte Hallows, „aber ich glaube nicht, daß wir ihn antreffen. Er läuft den ganzen Tag herum. Ich werde es mal versuchen.“

(Fortsetzung folgt)

Humor

Sein Vorbeugungsmittel. Vater: „Sag mal, Toto, was macht man, damit man die Grippe nicht bekommt?“ Sohn: „Man geht nicht mehr in die Schule, Papa!“ (Le Petit Journal)

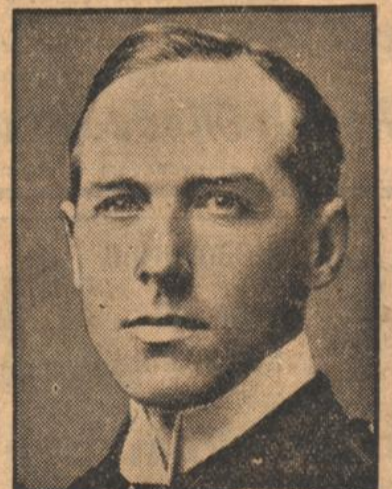
Der geplagte Papa. „Denken Sie nur, Herr Kollege, ich habe gefeiert, daß es Menschen gibt, die nachts nur drei Stunden Schlaf brauchen!“

„So einen Menschen habe ich zu Hause“, feucht der Kollege, „er ist gestern fünf Monate alt geworden...“ (Reue J. B.)



Benat Bera

Die philosophische Fakultät der Universität Bonn hat, wie gemeldet, dem schwedischen Naturforscher und Schriftsteller Benat Bera, dessen Werke sich in Deutschland großer Volksbeliebtheit erfreuen, die Doktorwürde ehrenhalber verliehen.



Europadienst M

Der neue Chef der britischen Flotte ist — als Nachfolger von Sir Roger Keyes — Admiral Sir Ernest Charles.

Frauenbeilage

Die Haushaltspflegerin

Die Haushaltspflegerin- und Haushaltspflegerinnenschule des Kreises Baden in Bühl schreibt uns:

Es gibt wenig Frauenberufe, die zugleich eine ganz umfassende Vorbereitung sind für den Beruf der Hausfrau und Mutter. Die Verkäuferin, die Buchhalterin, die Laborantin, Apothekerin und Ärztin, wie die Frau, die im Handwerk oder Kunstgewerbe arbeitet — sie entfremden mehr oder weniger ihrem eigenen Berufe — dem der Hausfrau. Die Haushaltspflegerin aber stellt sich bei ihrer Ausbildung schon mitten in ihren natürlichen Beruf hinein und wächst mit jedem Jahr ihrer Berufstätigkeit näher zu ihrem Ziele hin.

Wenn sie dann vom Manne berufen wird, das gemeinsame Heim zu betreten, so kann sie ruhigen Herzens folgen, denn ihre Jugendzeit war ein immerwährendes gründliches Vorbereiten auf die große Aufgabe, vor der sie nun steht. Es ist fast merkwürdig, wie kurz die Frau sich oft vorbereitet auf große Aufgaben — nämlich darauf, die körperliche und geistige Entwicklung einer ganzen Familie gestalten zu müssen. Wieviel Lebensläufe nimmt man eine Frau in ihre Hände, um es leichtfertig und unversichtlich oft zu schädigen oder gar zu zerbrechen.

Darum wird es auf sein, wenn sie bei der Berufswahl ihr Interesse ganz besonders den Berufen schenkt, die sie in diesen ihren großen Aufgabenkreis harmonisch einfügen. Dazu gehört in allererster Linie der Beruf der Haushaltspflegerin.

Um Haushaltspflegerin zu werden, besucht das Mädchen nach erlernter mittlerer Reife oder Abitur ein Jahr die Haushaltspfleger- oder Frauenschule, wo sie in alle hauswirtschaftlichen Fächer gründlich eingeführt wird. Sie lernt alle, vom einfachen Kochen und Feuerstellen bis zum selbständigen Bereiten des aut häuslichen Mittagstisches. Dabei wird sie durch den Unterricht in hauswirtschaftlichen Fächern, Ernährungslehre, Deutsch, Erziehungslehre, Kunst- und Literaturgeschichte in den Bereich ihres zeitlichen Wirkens eingeführt. Dann folgen zwei Jahre praktischer Arbeit, in denen das Gelernte erweitert und vertieft und das Arbeiten flink, umsichtig und verantwortungsbewusst wird. Mit dem, was sie sich in den zwei Jahren erarbeitet und verdient hat, befreit sie nun aus eigenen Mitteln das weitere Jahr ihrer schulischen Ausbildung, das Haushaltspflegerinnenkennzeichen. Sie lernt darin im Praktischen die feine Küche und Haushaltführung, die Spezialgebiete, wie Kranken-, Diätische und Kochkunst.

Auf zeitlichem Gebiet dringt sie tiefer ein in die obengenannten Fächer. Dann legt sie die staatliche Prüfung als Haushaltspflegerin ab, arbeitet praktisch ein Jahr im Betriebe und erhält dann ihren Befähigungsausweis als Haushaltspflegerin.

Wenn sie noch jung ist, wird sie nun noch 3-4 Jahre an weniger verantwortungsvollem Platze hauswirtschaftlich tätig sein. Mit 23 bis 25 Jahren, je nach Reife und Talent kann sie aber in die leitenden Stellen aller hauswirtschaftlichen Großbetriebe hineinwachsen. Sie

kann im Haushalt, im Pensions- oder Hotelbetrieb, im Kinder- oder Altersheim, im Krankenhaus oder Sanatorium den ganzen Betrieb oder Teilbetriebe leiten und ein Heim finden, da diese Betriebe aseasoniert sind, ein Heim zu bieten und einen Menschen anzufüllen. Sie kann aber auch mit autem Gewissen den Schritt in die Ehe wagen, wo sie sicher mit wenigen Mitteln ein gelingendes glückliches Heim aseasoniert. Ganz gewiss aber darf sie annehmen, daß ein Mensch, der praktisch tüchtig, geistig reif und in sich eine Persönlichkeit ist, gerade heute gesucht und begehrt ist.

Dem Sommer entgegen

Wenn die Frauen den Faschhut mit dem Strohhut vertauschen (und das dauert meistens viel länger als es der Strohhutindustrie recht ist), dürfen wir überaus sein, daß der Sommer da ist. Die Mode der diesjährigen Sommerhüte ist ungewöhnlich reichhaltig, kleidlich und anmutig, und die Frau hat die qualvolle Wahl zwischen blumenbetrännten Toques, federrosettenbesetzten Matelots und schleifenarmierten Siffl- oder Panamahüten. Der aus der Stirn getragene oder das Gesicht alackig oder schützig bedeckende Hut wäre aber nicht vollkommen — jede modisch unterrichtete Frau wird es Ihnen bestätigen — wenn seine Blumenputz, seine Bandschleifen nicht auch am Kleide gewissermaßen eine Fortsetzung finden würden. Das kann nun sich in ein Vuffett aus Glasbattis- oder Pflasterstoffen schmiegen, und der buntbedruckte Schal ist in der Mode der Pünktchen auf dem 1.

Die zweite Phase der sommerlichen Ausriktung besteht in der Anisaffung eines sportlichen Kleides, dieses Anbegriffes aller Jugendlichkeit und Schlichtheit. Fernens, knitterfreie oder doch „weitgehend“ knitterfreie Leinen sind ideale Stoffe für diese kleinen Kleider, die aus Taschen, Lederärmeln, Schößen, halben Ärmeln, Verputzarmen, Knöpfchen und Faltenröcken ihre Anmut schöpfen. Eleganterer Abwandlungen dieses Kleidtyps sind aus buntbedrucktem Kamisol oder einfarbigem Cloque mit alatten oder gemusterten Kraagen und Manschetten, die den Grundton des Kleides anzureichern und wiederholen. Auch handgearbeitete Zumpferbischen in kunstvoller Spitzen- oder Webtechnik mit Raffin und minzigen Ärmeln, über Glodenrücken aus feinen Wolstoffem getragenen, gehören in die gleiche Gattung sportlichen Einflusses.

Bedruckte Kleider spielen in diesem Sommer eine so große Rolle, daß keine Frau auf ihre Kleidlichkeit verzichten wird. Cloques, Fla-

misols, Crèpe de Chine, Satin, Taft, Georgette und selbst Leinen und Vifce prägen im lebhaften Schmuck von Punkten, Tupfen, Blüten, Blättern, Sternchen und sogar Schmetterlingen. Und es versteht sich beinahe von selbst, daß gerade diese „blühenden“ Stoffe auch in der Verarbeitung der Kleidlichkeit und Deiterkeit ihrer Muster aneinander sind, daß Rüschen, Pliftees und Volants, zierliche gefaltete Kraagen und arabisch gebundene Schleifen dieselbe Beschwingtheit, Aermel, Falten und volantbestete Röcke die gleiche Beschwingtheit zeigen wie die zarten oder kräftigen Druckmuster.

Und jetzt schon der Tag und der Nachmittag die Frau im Glanze von Sternblumen und winzigen Sternen (es gibt sogar Stoffe, auf denen das Sternbild des Großen Wären in vielfacher Wiederholung funkt!), so schwebt das sommerliche Abendkleid erst recht in Blumen- und anderen Drucken aller Farben und Größen. Taft und Georgette, Organdy oder Crèpe Satin leihen ihre Sprötheit oder Schmiegehaftigkeit neuen Schnittformen: kleinen alatten oder drapierten Falten mit Smeckfickereien, Schulterkraagen, Rüschen und Plifseegezierungen, kurzen Puffärmeln, Aermel- und verlobeten, dreiviertellangen Ärmeln, erdbodenlangen, hüftlangen Röcken mit dem erst tief unten beginnenden Spiel ihrer fließenden Falten oder dichtacacenen, faltenreichen Hüftböden und den nicht weniger altmodisch anmutenden, freng modernen, vorn oder im Rücken hochstehenden Rodvolants.

Neben diesen unter bestimmten modischen Gebieten stehenden Kleidern gibt es noch die ganze Fülle der Abwandlungen: Kleider mit dem ewig-jungen Anreiz von Schößen und großen, breiten Kraagen; gewandartige Schößlingen mit langen, vollen, im Handgelenk gebündelten Ärmeln und feierlicher Rodweire; siebenachtellange Kalafas mit aparten Garnierungen; und die herbe Anmut dichtflirrender Röcke, die schlanken Frauen so aut sehen.



Kleider am Sommerabend

1. Grünes, schwarzpunktiertes Satinkleid mit aseasoner Halspartie und halben Ärmeln, die mit Daefolabe verputzt sind. Bodentlanges Rod mit feintlicher Bodentlangenturuna. — 2. Weiße, in absteigende Falten aseasonete Aermel, kleine Taille mit jugendlichem Biederanschnitt, schwarzlactierter Seidenarmel, der sich wirksamvoll vom blakblauen Crèpe Romain des Kloides abhebt. Aparate Anordnung der Rodvolants. — 3. Ein rosenrotes Georgettekleid mit abgehärtetem Zupferend, zierlichen, in einem Bund einetrautchen Puffärmeln, schräg aseasonierten Schulterkraagen und kunstfertig anstehenden Rodvolants. — 4. Großblumiger jugendlicher Kleid, dessen Rod erst unterhalb der alatten, volanti-aerobten Hüftpartie Weiße aseason. Anmutiger Kraagen aus weikem Vifce, farblich abweidender Gürtel aus Samt. — 5. Eine schlante Silhouette vermittelt das Abendkleid aus bedrucktem Cloque mit schwarzer drapiertem Taille, spitzen Ausschnitt und schmalen Aermelmanschetten. Unterhalb des Aermels erweitert sich der Rod. — 6. Abendkleid aus Kamisol mit großen, schwarzen Motiven auf weikem Grunde. Volants rahmen die feintlich gebundene Taille ein, bilden die Ärmel und winden sich spiralförmig um den Rod.



Die schönste Spanierin. Dieses Attribut wurde bei dem Schönheitswettbewerb, der jetzt in Madrid veranstaltet wurde, Senorita Alicia Navarro aseasoniert. Als „Miss Spanien“ wird sie ihr Land auf der bevorstehenden Welt-Schönheitskonkurrenz vertreten.

Kampf gegen die Materialvergeudung im Haushalt

Der Kampf gegen die Materialvergeudung kann noch auf viel breiterer Grundlage geführt werden, wenn immer weitere Kreise des deutschen Volkes von der Notwendigkeit der frugalen Ausnutzung aller Stoffe überzeugt werden. Groß ist erfahrungsgemäß noch die Stoffverschwendung im Haushalt. Die Deutsche Arbeitsfront richtet daher die erste Mahnung an die Hausfrauen, hier Wandel eintreten zu lassen. Sie weist zunächst auf die **Wesalverschwendung** im Haushalt hin. Eine halbe Million Kilo Zinn ist jährlich allein aus den Konservendosen wieder zu gewinnen, die man heute noch achlos fortwirft. Das Kilo Zinn kostet 3 RM., allein mit Konservendosen werden also Werte von 1 1/2 Millionen RM. jährlich vernichtet. 3 1/2 Millionen Kilo Metall gehen schätzungsweise in Deutschland durch nicht genügendes Ausnutzen verloren. In Berlin a. B. werden bisher nur etwa 6 v. H. des Gesamtmetalls fortiziert. Zur Herstellung von Tuben wurden bisher in Deutschland jährlich ungefähr 1 1/2 Millionen Kilo Zinn verwendet. Auch diese Mengen sind bisher verloren gegangen. Die Mülleimer schünden täglich ungeheure Mengen von Konservendosen, Zinnuben und Rasterflingen, die noch nutzbar Rohstoffe enthalten.

Auch die **Fettverschwendung** im Haushalt ist aktuell. Für mehrere Millionen RM. Fette gehen jährlich im Spülwasser verloren. Diese Fettverschwendung kann durch harkame Kochrezepte verhindert werden. Auch die Heizstoffverschwendung ist beträchtlich. Wenn Herd und Ofen richtig instand gehalten werden, dann heizt man nicht in den Schornstein hinein, sondern erwärmt die Wohnung. Wer richtig heizt, spart Geld und verschafft Arbeit. In die Mülleimer gehören nur Asche und Abfälle, die vernichtet werden sollen. Papier- und Stoffabfälle lassen sich ebenfalls noch verwerten. Es sollte alles gesondert gesammelt und dem Althändler überliefert werden. Die Wirtschaft kann alles wieder brauchen. Hier hat die Hausfrau eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Die Sparlichkeit der deutschen Hausfrau ist ein wichtiger Teil der wirtschaftlichen Sparlichkeit der ganzen Nation.

Anfrage: Wie entfernt man Kesselstein aus Kochtöpfen?
Antwort: Man kocht die Töpfe mit Essig aus, scheuert sie mit Soda-Seifenlauge und Stahlwolle und läßt sie dann trocken werden. Ist der Ansatz sehr zäh, so arbeitet man mit kalter Salzsäure, muß aber dann die Töpfe mit starker Seifenlauge auskochen.

Lilienthal-Pöis

ist vorzuzug, billig und gesund!
Verlangen Sie Original-Packung der M. Z. K.



KAKA

Kartoffelgerichte

Bei allen Zubereitungsarten sind gewisse Gesichtspunkte zu berücksichtigen, damit die Kartoffelgerichte auch wirklich schmackhaft und ansehnlich auf den Tisch gelangen.

Bei der Herstellung von Kartoffelbrei, der seiner leichten Verdaulichkeit wegen eine hervorragende Rolle spielt, kommt es darauf an, daß die Milch heiß und nach und nach unter die zerquetschten Kartoffeln gerührt wird. Ein Stückchen Butter an den durchgerührten Brei gegeben, der nochmals aufkochen muß, macht ihn noch geschmeidiger.

Eine gewisse Geschicklichkeit erfordert die Herstellung von Kartoffelklößen, die teilweise sogar als Nationalgericht gelten und außerhalb ihres Vereichtes auch selten in der gleichen Güte anzutreffen sind. Das gilt vor allem von den Thüringer rohen Kartoffelklößen, für deren richtige Zubereitung eine Kartoffelpresse benötigt wird, um die rohe, in Wasser geriebene Kartoffelmasse ganz trocken auspressen zu können. Diese wird dann mit kochendem Wasser oder kochender Milch überbrüht, gegebenenfalls werden noch etwas geriebene gekochte Kartoffeln dazugegeben und große, lockere Klöße mit Semmelbröseln im Inneren daraus geformt, die im kochenden Salzwasser in ca. 1/2 Stunde gar ziehen. Sie brauchen als Beigabe sehr viel kräftige Tunts und werden deshalb in ihrer Heimat vorzugsweise Sonntags zu Braten oder Geflügel gefocht. Weit einfacher in der Herstellung und auch viel verbreiteter sind die gekochten Kartoffelklöße, zubereitet aus gekochten, im erkalten Zustand geriebenen Pellkartoffeln. Durch Hinzufügen von ein oder zwei Eiern, deren Eiweiß zu Schnee geschlagen werden sollte, ferner soviel Mehl, wie die Masse annimmt, Salz, Muskat und gerösteten Semmelwürfeln, erhält man eine geschmeidige Masse, die zu kleineren Klößen geformt und etwa 10 Minuten lang bei schwachem Feuer gekocht werden. Man reicht sie mit brauner Butter übergossen mit gedünsteten Früchten oder Fleischragout.

Einwecken von Erbsen

Die Erbsen sollen in den frühen Morgenstunden eingekauft oder bald nach dem Selbstpflücken eingeweckt werden. Nach der Größe wird sortiert und in kochendem, leicht salzigem Wasser gar gekocht. Man läßt die Erbsen abtropfen und füllt sie lose in die Gläser. Das abgekandene Kochwasser wird auf die Erbsen gegossen, die Gläser werden geschlossen und in den mit heißem Wasser gefüllten Einkochtopf gestellt.

Die (weniger empfehlenswerten) Gläser mit weitem Durchmesser sollen 1 1/2 Stunden auf 98 Grad Cels. erhitzt werden. Enge Gläser

brauchen geringere Zeit, was durchaus erwünscht ist. Um sicher zu gehen, teilt man die Erhitzungsdauer: das erstmal 60 Min. und nach 1 bis 2 Tagen noch einmal 30. Dann weiß man gleich, ob die Gläser halten. Das gilt nicht nur für Erbsen, sondern auch für andere Gemüsesorten. Sie alle halten sich nach zweimaligem Einkochen viel besser.

Frauenzeitschriften

Die bekannte Zeitschrift „Dame“ fährt mit ihrem neuen Heft in die grüne Welt, bringt Stimmungsbilder von Wald und Wasser, bummelt durch die Renntribünen und wagt eine Fahrt im Segelboot. Wie man sich zum Tennis und zum Reiten kleidet, zeigt der große Modenteil, der dann noch neben vielen modischen Einzelheiten, bunte Abbildungen sportlicher Jadenkleider enthält. Drei Erzählungen, herrliche Fotos (u. a. Landschaftsaufnahmen aus dem Himalaya), gute Zeichnungen — ein buntes Heft!



Europadienst M

Eine Maschine öffnet hündlich 3600 Eier. In einer Konervenfabrik in Los Angeles (Kalifornien) ist jetzt eine Maschine in Betrieb genommen worden, die in der Stunde 3600 Eier öffnet und gleichzeitig Eiweiß und Eidotter voneinander trennt.



Frauen werden jünger

schlanker, schöner, gewinnender in ihrer ganzen Erscheinung. Die Kleider sitzen besser. Damen, die ein Thalysia-Modell ausprobieren, fühlen sich sofort frisch und wie von einer drückenden Last, einem Zwang befreit. Hunderttausende bestätigen es.

Edelmieder mit Profil-Ansatz ist ein wahres Formwunder für volle Körperformen. Das Geheimnis liegt in der anatomisch richtigen Konstruktion und in der individuell richtigen Anpassung durch geschulte Bedienung. Wir helfen auch Beinen und Füßen, die Sorgen bereiten. Kommen Sie zur unverbindlichen Anprobe und Beratung.

THALYSIA

Alleinvertretung: Reformhaus Alpina, Karlsruhe Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

Meine moderne Bettfedern-Reinigungs-Anlage

steht täglich zu Ihrer Verfügung Große Auswahl in Federn u. Inletts zum Ergänzen und Nachfüllen

Betten-Erkel Kaiserslr. 141 Am Adolf-Hitler-Platz Ehe-Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen

Stoffe MEHLE & SCHLEGEL

Volle — Georgette Wollmousselin — Seidenleinen — Mantel- u. Kostümstoffe — in geschmackvollster Auswahl zu billigsten Preisen

Waldstraße Ecke Amalienstr. — Ratenkauf

Ein Jackenkleid nach Maß,

das sitzt und sich trägt, liefert Ihnen

Emmy Schoch

Herrenstraße 11

Schlanke Figur und Gesundheit

nur durch Kalasiris Idealer Korsettsatz für Gesunde, beste Leibbinde für Kranke. Kalasiris kennen, heißt Kalasiris loben. Besuch unverbindlich. Druckschriften kostenlos.



Kalasiris-Niederlage:

L. NEUBERT

KARLSTRASSE 29a

Plissé-Brennerei Stützer

Douglasstraße 26

Telefon 871, (J. Weiß) Postsch. Karlsruhe 22 254

Hohlsaum — Näherel

Ankurbeln — Auszacken Zierkanten — Lochstickerei

Monogramme — Knopflöcher

Kurbelstickerei — Festonieren — Knopfanfertigung mit u. ohne Rand-Sonnen- und Glocken-Plissé.

Parkettbohrer

Wollbesen — Teppichkehrer — Matten grobe und feine Bürsten — Fensterleder

RIES / Erstes Bürsten-Spezialhaus Ecke Friedrichsplatz 7

Auch alles, was die Frau interessiert

Haushalts- und Erziehungsfragen, Mode, Sport, Kunst und Literatur findet im

Karlsruher Tagblatt

eingehende Behandlung

Neues von der Schwarz-Weiß-Mode

Den vielen Anhängerinnen der Schwarz-Weiß-Mode klingt die Nachricht erfreulich, daß auch in diesem Jahr die ebenso kleidbare wie elegante Zusammenstellung von Schwarz und Weiß in der Mode einen ersten Platz einnimmt. Die Frau in Schwarz ist immer gut angezogen. Versteht sie es, falls die schwarze Farbe allein nicht günstig für sie sein sollte, durch einen weißen Effekt für Belebung zu sorgen, wird sie bestimmt damit rechnen können, einen Anzug zu haben, der ihr vortrefflich steht.

Was begänne die Mode wohl ohne den schönen schwarzen Nachmittagsmantel, für den es kaum einen Ersatz gibt! Man fertigt die schwarzen Wollgeorgettemäntel heute gern in einer weichen Nachart mit halben Ärmeln oder mit einem kurzen Cape, das sich, von vorn



Schwarz-weiß geblümtes Kleid mit langen Rimonärmeln, vorderer Tunika und weichem Jabot. Ullstein-Schnitt K 6693

Blüses hatten das schwarze Kleid in zierlicher Weise aus. Im Ausschnitt eine große weiße Blume. Ullstein-Schnittmuster K 6597

Weiße Taftbluse. Der breite Revers trägt in Sternform. Ullstein-Schnittmuster B 2073

Ärmelloses Prinzesskleid aus schwarz-weißer Taftbluse. Am Ausschnitt sitzen weiße Rosen. Ullstein-Schnittmuster K 6525

In fraulicher Nachart ein schwarzes Kleid mit einer weißen Kattreppgarmentur. Ullstein-Schnittmuster K 6598

gesehen, nicht von einem Glodenärmel unterscheidet. Oft wird leichter Sommerpelz als dekorativer Abschluß angebracht.

Der weite lose Taftmantel ist eine modische Erscheinung. Als schwarzer Completmantel paßt er zu den meisten Kleidern mit Ausnahme rein sportlicher Modelle. Sehr hübsch sieht ein schwarzer Taftmantel über einem karierten Kleid aus. Wer Wert auf Modisches legt, verfaumt nicht, eine große weiße Blume an seinen schwarzen Mantel zu stecken. Rosen, Lilien und Margueriten sind

ungemein modern. Wie sehr dies der Fall ist, beweist am besten das in vielen Modehäusern anzutreffende schwarze Smokingkostüm mit dem ganz und gar von kleinen weißen Pfirsich-Margueriten bedeckten weißen Westchen. Blumen im Jaden-ausschnitt, Blumen auch an den Kleidern! Und wenn nicht Blumen, dann blumenhaft duftige weiße Organistuffe in gewidelter Rosettenform. Schon durch diese neuartige Zutat bekommen unsere schwarzen Sachen diesmal ein gänzlich verändertes Aussehen, dem ein großer Scharm anhaftet.

Unter den schwarzen Kostümen trägt man mit Vorliebe Blusen aus weichem Taft oder weichem Pique. Eine Taftbluse in Westenform mit doppelreihigem Verschluß durch Sternchenknöpfe zeigt am breiten Revers tragen die moderne Steppereiverzierung. Manche Damen genügt statt der Bluse ein ärmelloses Westchen, weil sie die Jacke ohnehin nicht ablegen wollen.

In schwarz-weißen Kleidern herrscht eine fast unübersehbare Auswahl. Das gute schwarze tritt im Sommer ein wenig zurück hinter den vielen schwarz-weiß gemusterten Kleidern. Geblümt, getupft, gestreift erblickt man sie allenthalben. Ihre unübertrefflichen praktischen Vorzüge sichern ihnen die bleibende Gunst der Frauenwelt. Namentlich die nicht mehr jüngsten werden selten ohne ein schwarz-weiß Gemustertes im Sommer auskommen. Daher haben diese Kleider auch meist eine etwas frauliche Nachart. Prinzessformen ohne Bürtel aus dunkelgrundigen Seiden mit weißem Muster können selbst von Stärkeren ohne Beforgnis getragen werden. Ebenso wäre ihnen eine vordere Tunika zu empfehlen, während der Rücken durchlaufend geschnitten sei. Ob die Damen lieber ein Jabot, einige der erwähnten Blumen oder nur einen breiten Mansaum in Weiß zu ihrem dunklen Kleid nehmen, mag ihnen überlassen bleiben. Den Ausschlag hat stets die Nachart des Kleides zu geben. Ihr muß sich der Aufputz in geeigneter Weise anfügen.

Zum schwarz-weißen Anzug gehört das gleichfalls schwarze oder das weiße Beiwert. Schwarze Hüte schmückt man mit weißem Band oder einer weißen Blume. M. Cl.



Lofer schwarzer Taftmantel, als Completmantel über beliebigen Nachmittagskleidern zu tragen. Ullstein-Schnittmuster M 2971

Im dem schwarzen Smokingkostüm sitzen sehr neuartig weiße Margueriten auf der kleinen Weste. Ullstein-Schnitt B 1546

Zu obigen Modellen Ullstein-Schnittmuster nur bei TIETZ Alleinvertrieb für Karlsruhe

